

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zugangs-Blätter
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblätter
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 177.

Dienstag, 3. August 1909, abends.

62. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Biwöchentlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger auf das Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen.

Anzeigen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsräume: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Freibau Riesa.

Morgen Mittwoch, den 4. August dls. Jhd., von vorm. 8 Uhr ab gelangt auf der Freibau im städtischen Schlachthof Riesa zum Preise von 45 und 35 Pf. pro $\frac{1}{2}$ kg zum Verkauf.

Riesa, den 3. August 1909.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Die Dresdner Vogelwiese in Flammen.

Original-Bericht.

Von einem furchtbaren Schicksal ist die Dresdner Vogelwiese und die altehrwürdige Vogelschützengilde betroffen worden. Von Montag nachmittag 1/2 Uhr an stand die am Sonntag ihren Anfang genommene Dresdner Vogelwiese, nächst der Wilschener Oktoberwiese das beliebteste und berühmteste deutsche Volksfest, lichterloh in Flammen und gegen die 9. Abendstunde glich die vorher von Tausenden belebte Budenstadt zwischen der Bismarckstraße und den Elbufern einem rauchenden qualmenden Trümmerhaufen. Über die Entstehung des grandiosen Feuers teilen wir folgendes mit. Gegen 1/2 Uhr nachmittags brach auf noch unaufgelöste Weise vermutlich aber durch Kurzschluß, in einem Kinematographentheater am Eingang der Vogelwiese an der Bismarckstraße Feuer aus, das sich in wenigen Augenblicken auf alle Teile des Theaters ergoss. Glücklicherweise waren nur wenige Personen anwesend, die sich ins Freie zu retten vermochten. Das Feuer sprang aber sofort auf die benachbarten Buden über und in wenigen Minuten standen mehr als 20 Gebäude in Flammen. Gleichzeitig erging das Feuer das bekannte Nürnberger Bratwurststücklein, ein mächtiges massives Rost, das innerhalb fünf Minuten in ein Feuermeer gehüllt war. Mehr als 400 Personen befanden sich in dem großen Nürnberger Konzerthause, in dem bei Ausbruch des Feuers gerade die Langsche Kapelle spielte. Alles flüchtete in wilder Panik durch die Notausgänge ins Freie, viele direkt in das Feuer hinein und erlitten Verlebungen schwerer und leichter Natur. Es spielten sich angesichts der furchtbaren Gefahr, in der Tausende schwanden, herzig erregende Szenen ab. Eltern schrieen verzweifelt nach ihren Kindern, die in dem entsetzlichen Gedränge abhanden gekommen waren. Alles stürzte wild durch die brennenden Budenreihen auf die Haltestelle der Straßenbahnen und Droschen und an die Elbe, um den Strom liegenden Schiffen zu erreichen. Um 6 Uhr konnte es an verschiedenen Stellen der Vogelwiese das Schuppenhaus der Vogelschützengilde mitamt den letzten gehörenden wertvollen Schmiedegegenständen hand in großer Gefahr. Eine ganze Karussellschule stand in Flammen. Aus dem in der Luft schwappenden Schaukeln der russischen Karussells schlug ebenfalls das Feuer zum Himmel empor. Um 6 Uhr 10 Min. rückte der erste Löschzug heran und von allen Seiten kam das Militär immarsch zur Hilfeleistung herbei, zuerst die Jäger, die sofort mit dem Niederreißen der brennenden Gebäude und mit dem Werfen von Gräben begannen. Mit großer Bravour nahmen die Feuerwehren die Bekämpfung des Feuers, das eine unheimliche Flut verbreitete, in die Hand. Mit donnerhaftem Getöse härrten die großen Budenbauten zusammen. Unheimlich berührten die vielen Gasexplosionen. In jeder Bude platzten die Gasleitungen mit unheimlichem Knall. Tausende umstanden die inzwischen abgesperrte Festwiese, darunter viele auswärtige Besucher. Aerzte waren alsbald in großer Anzahl zur Stelle, doch hatten sich die meisten der Verletzten, die nach amtlicher Mitteilung 60 betragen sollen, sofort nach Hause begeben. Der Schaden ist unermeßlich. Viele Budenbesitzer, namentlich die kleinen Schaubudeninhaber, Restauratoren und Händler sind nicht versichert. Die Dresdner Bevölkerung befindet sich in großer Aufregung. — Nach der uns am Spätabend gegebenen amtlichen Auskunft war dank der großen Aufopferung der Feuerwehren und des Militärs der Stand um 8 Uhr abends losgelöst. Ein Viertel der Tausend Festwiese ist abgebrannt. Die Zahl der Verletzten

ten beträgt 60. Tote sind nicht gefunden worden. Die Polizei ist der Meinung, daß das Feuer nicht im Kinematographentheater, sondern im Nürnberger Bratwurststücklein dadurch entstanden ist, daß ein Gast ein brennendes Streichholz in die Portieren geworfen hat. Das Feuer griff aber dermaßen schnell um sich, daß die Entstehungsurache wohl schwerlich mehr festzustellen sein wird. Die Vogelschützengilde hat natürlich die weiteren Festlichkeiten sofort eingestellt. Zilf die abgebrannten und nicht versicherten Budenbesitzer und Schausteller sollen Hilfsaktionen, Sammlungen usw. veranstaltet werden. Es sind Unmengen von Bier, Speisen usw. durch das Feuer vernichtet worden. Manche Budenbesitzer haben sogar die Wasseraufnahme im Stich lassen müssen, um nur das nackte Leben zu retten. Die Christen aller dieser Leute ist total vernichtet worden. König Friedrich August ist sofort von dem furchtbaren Unglück in Kenntnis gesetzt worden. Er hat sofort allen Beteiligten, vor allem den schwer betroffenen Vogelschützengilde seine Teilnahme telegraphisch ausgesprochen.

v. H.
Dresden. Wie bis gestern 9/4 Uhr amtlich festgestellt wurde, ist bei dem Brand auf der Vogelwiese niemand ums Leben gekommen. Die Vogelschützengilde hat beschlossen, das Schießen nach dem großen Vogel heute zu unterbrechen. Im übrigen aber soll der Betrieb der Vogelwiese aufrecht erhalten bleiben.

Dertliches und Sächsisches.
Riesa, 3. August 1909.

— Bei der Gemeindeverbands-Giroklasse Riesa erfolgten im Monat Juli 1909 50 Zuweisungen im Betrage von 54 430 M. 86 Pf., und 53 Ueberweisungen im Betrage von 80 164 M. 33 Pf.

— Am 18. Juli erkannt, wie seinerzeit berichtet, in der Elbe bei Riesa der achtjährige Friedrich Kalowski aus Aken. Die Leiche ist bisher nirgends angeschwemmt worden. Die betroffenen Eltern, wohnhaft in Aken, Kantorstraße 15, haben für die Auftaufung der Leiche 20 Mark Belohnung ausgesetzt. Der Knabe trug blauen Sweater, braune Hose, schwarze Strümpfe und schwarze Schnürschuhe.

— Gegen einen auf dem hiesigen Bahnhofe beschäftigten Arbeiter ist Anzeige wegen Holzdiebstahl erstattet worden. Er wird beschuldigt, einen Teil des Holzes, das er zu verladen hatte, zurückzuhalten und in seine Wohnung gebracht zu haben. Auch das Kohlenblech ist ihm verdächtigt. Ein aus Weinböhla gebürtiger Arbeiter, der für einige Zeit hier beschäftigt war, soll ihm bei den Diebstählen behilflich gewesen sein. Bei den beiden sind von der Polizei Haussuchungen vorgenommen und das gestohlene Holz, sowie die vermutlich ebenfalls gestohlenen Kohlen beschlagnahmt worden.

— Im Monat Juli 1909 wurden im hiesigen städtischen Schlachthof geschlachtet 1085 Tiere und zwar: 13 Pferde, 162 Rinder (85 Ochsen), 80 Bullen, 84 Kühe, 18 Jungkünder, 182 Rösser, 516 Schweine, 207 Schafe, 1 Ziege, 3 Lämmer und 1 Esel. Von diesen Tieren wurden bei der Fleischbeschau beanstandet und für bedingt tauglich befunden: $\frac{1}{4}$ Bullen und $\frac{1}{4}$ Schwein, welche Teile nach vorherigem Kochen auf hiesiger Freibank verkauft wurden. Als tauglich aber minderwertig waren anzusehen $\frac{1}{4}$ Bullen, $5\frac{1}{4}$ Kühe und 1 Jungkünder. Diese gelangten im rohen Zustande auf der Freibank zum Verkauf. In einzelnen Organen wurden vernichtet bei

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröba

Mittwoch, den 4. August 1909 abends 8 Uhr im Gemeindeamt.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Gesuch um Genehmigung zum Verkauf von Glasbehälter etc. auf dem Bauplatz der Baumwollspinnerei. 3. Beschaffung von Utensilien etc. für Sektionen in der Leichenhalle. 4. Arrestgitter-Umbau. 5. Bauabschluß. 6. Antrag auf Aufhebung des Feuerlöscherverbandes. 7. Bestveränderungsabgaben-Regulatur. — Nichtöffentliche Sitzung.

Gröba, am 2. August 1909.

Der Gemeindevorstand.

Pferden: 1 Darmkanal; bei Kindern: 80 Lungen, 17 Lebern, 16 Darmkanale, 10 sonstige Organe, bei 6 sämtliche Baucheingeweide und 2 Köpfe; bei Schweinen: 99 Lungen, 11 Lebern, 6 Darmkanale, 8 sonstige Organe, 11 mal sämtliche Baucheingeweide und 2 kg Muskelfleisch; bei Rössern: 1 Lunge, 1 Leber und 1 mal sämtliche Baucheingeweide; bei Schafen: 8 Lungen und 6 Lebern. Von auswärts wurden in den Stadtbezirk eingeführt und zur Kontrollbefichtigung vorgelegt: 4 Pferdeviertel, 24 Kinderviertel, 8 Schweine, 8 Rösser und 1 Schaf.

— Die Temperatur, die gestern glücklich bis auf + 22 Grad C. gestiegen war, ist heute wieder auf + 14 C. zurückgegangen. Ein rauer Wind und Regenschauer am Vormittag taten ein übriges, um uns schnell wieder aus der wohlig Sommerstimmung, in die uns die gestrige Temperatur versetzt hatte, herauszureißen. Das ist kein Hundstage, sondern ein Hundewetter.

— Der König hat dem stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat, Holl- und Steuerdirektor Härtig den Titel und Rang eines Geh. Rates verliehen. An Stelle des in den Ruhestand getretenen Geh. Rates Königheim wurde der Vortragende Rat im Ministerium des Innern Geh. Regierungsrat Löffel zum Vorsitzenden der Kommission für das Veterinärwesen ernannt. Ferner wurde der Amtshauptmann Dr. Krug von Ribba in Dresden-Alstadt zum Vortragenden Rate im Ministerium des Innern mit dem Titel und Range als Geh. Regierungsrat, der bisherige Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern Oberregierungsrat Dr. Streit zum Amtshauptmann in Dresden-Alstadt und der Regierungsrat Dr. Gisbert bei der Kreishauptmannschaft Leipzig zum Amtshauptmann in Borna ernannt. Der Regierungsrat von Koppensels bei der Kreishauptmannschaft Meißen wurde in das Ministerium des Innern versetzt.

— Infolge der jüngsten Beschlüsse des Reichstages sollen am Sonnabend zum ersten Male die Unteroffiziere des deutschen Heeres höhere Löhne erhalten. Die Löhne erhöhen sich: beim Feldwebel von bisher 56,10 M. auf 62,10 M. im Monat, beim Fizielwebel von 41,10 M. auf 47,10 M., beim Sergeanten von 32,10 M. auf 39,60 M., beim Unteroffizier von 21,60 M. auf 25,20 M. Diese Erhöhungen werden auf $\frac{1}{4}$ Jahr zurück nachgezahlt.

— Zum Zwecke der Konstituierung eines sächsischen Landesausschusses waren die dem großen deutschen Ausschuß für das Bismarck-Nationaldenkmal angehörenden sächsischen Mitglieder zu einer Versammlung nach Dresden eingeladen worden. Bei dieser Versammlung war auch Herr Generalsekretär Peter aus Nöln erschienen, der eine umfassende Darlegung der Ansprüche des geplanten Unternehmens und der bisher für dessen Förderung getanen Maßnahmen gab. An der Hand einer großen Abbildung erläuterte Herr Generalsekretär Peter namentlich auch darüber Ausschluß, warum als Denkmalsplatz die Eisenhöhe bei Bingerbrück gewählt worden sei. Die Herren waren einmütig der Ansicht, daß dieser Platz unbedingt der richtige sei. Man verschritt hiernach zur Konstituierung des sächsischen Landesausschusses. Zum Vorsitzenden desselben wurde der Wirkl. Geh. Rat Dr. Mehner, zum stellvertretenden Vorsitzenden der Reichstagabgeordneten Landgerichtsdirektor Dr. Helge, zu Schriftführer Reichstagabgeordneter Dr. Griesemann und Stadtrat Dr. Hoff und zum Schatzmeister Kommerzienrat Hegemeister (Sächsische Bank) gewählt. Die Mitglieder des Landesausschusses sind bereits über das ganze Land verbreitet. Die Entwicklung der Werbeidigität wird im Herbst dieses Jahres in die Wege geleitet werden.

Stadtpark. Donnerstag, den 5. August großes Doppel-Militär-Konzert.

— Das Ministerium des Innern gibt unter Bezugnahme auf die auch von uns abgedruckte Verordnung, die Beteiligung der Behörden und Verwaltungsstellen des Ministeriums des Innern am Strafverfahren des Kreisverbands Sachsischer Gemeinden betreffend, vom 19. Februar 1909 bekannt, daß in den Fällen, in denen es weder einer besonderen Bescheinigung noch einer gerichtlichen Quittung bedarf, die von den Gemeindeverbandsgesellschaften und die von den Kreisverbandsgesellschaften der Sachsischen Bank über bei ihnen bewirkte Einzahlungen ordnungsmäßig ausgestellten und vollzogenen Empfangsscheine (vergleiche Absatz 8 der obenangegangenen Verordnung) oder Quittungen an Stelle der Quittungen der eigenen Empfangsberechtigten als gültige Rechnungsbelege angesehen werden. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß die Quittungen der Gesellschaften der Sachsischen Bank von zwei vertretungsberechtigten Beamten zu vollziehen sind. Für Quittungen von Gemeindekassen haben die für solche geäußerten Bestimmungen zu gelten. Unter den im Eingange dieser Verordnung bezeichneten Voraussetzungen werden auch im Postüberweisungs- und Schekverkehr — vergl. Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 6. November 1908 — die über Einzahlungen mittels Befehle von den Postämtern vorschriftsmäßig ausgestellten Empfangsscheine an Stelle der Quittung der eigentlichen Empfangsberechtigten als gültige Rechnungsbelege angesehen.

— Die Allgemeine Uebersicht über den Saatenstand im Königreich Sachsen Mitte Juli 1909 besagt: Auf die lange Trockenperiode ist eine fast ebenholz lange Regenzeit gefolgt. Durch die reichliche Niederschläge hat sich zwar der Stand der Früchte zum Teil merklich gebessert, vielfach aber ist die heuerne erheblich verzögert worden. Aus einigen Gegenden meldet man, daß ein Teil des Heus verborben ist. Auch in Rücksicht auf die bevorstehende Getreideernte, die in zwei Beigaben bereits begonnen hat, wünscht man sehrlich den Eintritt trocknen und warmen Wetters. Der Saatenstand wurde im Durchschnitt des ganzen Königreiches folgendermaßen beurteilt: Für das Wintergetreide ist der Regen zu spät gekommen. Sein Stand hat sich deshalb nicht meistlich ändern können. Beängstiglich des Weizens gehen die Berichte ziemlich auseinander, dagegen wird der Roggen nach wie vor günstig beurteilt. Vielfach hat er sich allerdings sehr stark gelangert. Das Sommergetreide hat teilweise noch erheblich von den Niederschlägen profitiert und hat die Schädigungen der Trockenperiode wieder überwunden. Die Kartoffeln versprechen einen beständigenden Ertrag. Nur vereinzelt wird über lückenhaften Stand gesagt. Uebnlich äußert man sich über den Stand der Futterrüben. Große Schwierigkeiten bereitet vielerorts immer noch die Futterbeschaffung. Der Heuschnitt hat kaum die Hälfte eines normalen Ertrages ergeben. Auch der zweite Schnitt des Kress wird infolge der frühen Nächte nicht recht wachsen. Manche Wirtschaften sind deshalb gezwungen, Hofer grün zu veräußern. Von tierischen Schädlingen sind Fügerlinge, Drahtmürmer und Kleemaden bemerkt worden. An Pflanzenkrankheiten tritt vereinzelt die Ringranke auf. — Einige Gegenden haben unter Hagelschlag zu leiden gehabt.

Melken. Dem Vernehmen nach steht unserer Stadt in naher Zeit oberhöchster Besuch bevor. Wie bereits mitgeteilt wurde, wird Se. Majestät der Kaiser am 20. und 21. September den sächsischen Kaisermanöver in der Chemnitzer Gegend beobachten und es verlautet bestimmt, daß Se. Majestät der König ihn zu Ehren ein Festmahl auf der Albrechtsburg geben wird. Gleichzeitig soll der Kaiser am 3. September 1896 in Melken, gelegentlich der Kaisermanöver in der Oschaer Gegend und der Kaiserparade im Beithain,

Döbeln. Bei den Gasrohrlegungsarbeiten an der Apotheke ereignete sich Sonntag vormittag ein Unfall, dem leicht zwei Menschenleben zum Opfer fallen konnten. Beim Einsteigen eines Verbindungsrohrs zwischen der neuen Hauptleitung und dem Rohrstrang der Bautznerstraße strömte plötzlich so stark Gas aus, daß der diese Arbeit ausführende Geselle Seidemann und der Arbeiter Friedel bestimmt wurden und in der flammenden Auschüttung zusammenbrachen. Von anderen Arbeitern konnte glücklicherweise die Rettung schnellstens befohlen und die bereits bestimmt gewordenen Männer aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Die angewandten Wiederbelebungsversuche und die Lage in frischer Luft bewirkten, daß die Männer nach einiger Zeit wieder zu sich kamen. Unterhalb der Moltkebrücke war gestern nachmittag der 8 Jahre alte Knabe Gustav May Fahndner jedenfalls vom Ufer abgerissen und vom Wasser mit fortgerissen worden. Trotzdem der Knabe bald von Herrn Wassermeister Buchheim ans Ufer befördert werden konnte, blieben die unter drastischem Gefahndung angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos, so daß die Eltern ihren kleinen Siebling nur als Leiche in die Wohnung aufnehmen konnten.

Dresden. König Friedrich August, der vorgestern nach Tuttendorf in Schlesien reiste, schoß im dortigen Jagdrevier vorgestern abend und gestern früh 8 Böcke, darunter einen ganz kapitalen, den besten im ganzen Revier. Die Übungen des Königs erfolgten heute abend. — Opfer des Kletterers sind zwei Dresdner im Alter von 17 und 19 Jahren, beide Kaufleute, geworden, die am Sonntag den Türrenkopf bei Rathen bestiegen wollten. Das Sollte, sodass sie abstürzten. Der eine wurde mit Bedenken und inneren Verletzungen, der andere mit organischen Verletzungen in das Königsteiner Krankenhaus übergeführt.

Kaditz. Als das 5 Jahre alte Söhnchen des Glasmachers Krebs auf der Blümlinger Straße hier einen Schnellzug nachsehen wollte, stürzte es aus der im 3. Stockwerk gelegenen Wohnung auf das Straßenplaster hinab. Hoher Verstauchungen hat sich der Junge schwere innere Verletzungen zugezogen, die das Schlimmste befürchten lassen.

Bautzen. In der festigen Königl. Bundesstrafanstalt befanden sich am Schlusse des zweiten Vierteljahrs 1909 im ganzen 699 Gefangene (einziglich Jugendliche). Der ersten Abteilung an sich gebracht hat. Prinz Christian

zugang in dieses Vierteljahr bezeug zusammen 249 und der Abgang 272 Gefangene. In sämtlichen jährlichen Bundesstrafanstalten befanden sich zu gleicher Zeit 2021 Gefangene, und zwar 1791 männliche und 230 weibliche.

Bautzen. Der König hat Herrn Amtshauptmann

v. Carlowitz, hier, die aus Gesundheitsgründen erdeten

Vereinigung in den Amtsland unter Gewährung der gesetzlichen Pension vom 1. Oktober 1909 ab bewilligt. Von diesem Zeitpunkte ab wird Herr Amtshauptmann Dr. jur.

v. Plaum in Bautzen zur Amtshauptmannschaft Bautzen versetzt.

Wiederbesetzung der Stelle des Vorstandes

der Amtshauptmannschaft Bautzen ist zunächst mit deren

Interimsverwaltung von dem Königl. Ministerium des

Innern Herr Regierungsrat v. Polenz, jetzt bei der Amtshauptmannschaft Bautzen, beauftragt worden.

Freiberg. In der Nacht zum Freitag wurde auf

einem Mittag bei Freiberg eine Kugel aus dem Stalle

entflogen. Aber das freche Manöver konnte man rechtzeitig

bemerken. Der Dieb, der mit seiner Kugel schon ein Stück

des Weges gezogen war, wurde verfolgt, sodass er die Kugel

in Flammen und die Flucht ergreifen mußte. Die Kugel

wurd in ihrem Stall zurückgebracht. Von dem Dieb fehlt

noch jede Spur.

Buchholz. Montag Nacht ist die reichgefüllte, am

Schlossplatz stehende Scheune des Fabrikanten Eli Uhlig

total niedergebrannt. Brandstiftung ist umso mehr anzunehmen,

als bereits vor einigen Wochen einmal in den

Scheunen ein Brandherd entdeckt worden war, der damals

glücklicherweise im Unikat wieder verlöschte ist.

Blauen i. B. Gestern mittag stand im Sitzungs-

saal des Rathauses die feierliche Verabschiedung des in

den Amtsland tretenden Bürgermeisters, Herrn Wagner,

und die Einweihung der Herren Polizeidirektor Schurig als

Bürgermeister und Stadtrat Böttcher als Polizeidirektor

statt. Herrn Bürgermeister Wagner wurde dabei durch

Herrn Oberbürgermeister Dr. Schmid die von den sächsi-

chen Kollegen beschlossene Ernennung zum Ehrenbürgen von Plauen bekanntgegeben. Die Ortsgruppe Plauen des

sächsischen Gemeindebeamtenvereins hat den Scheitenden

zum Ehrenmitglied ernannt.

Bergau. Am gestrigen Nachmittag in der 6. Stunde

ging hier ein starkes Gewitter nieder, das von einer Wind-

hose begleitet war, die an Gebäuden, Obst- und anderen

Bäumen großen Schaden angerichtet hat. Es wurden viel-

zahl mehr als mannstarke Bäume entwurzelt.

Rochlitz. Der Handarbeiter Friedr. Hermann Bischoff

bestieg Freitag nachmittag in der Kirchhalle an der Chem-

nitzer Straße eine an einem Kirchbaum lehnende Leiter,

um der Warnungen der dortigen Kirchenpfleger zu folgen.

Er oben angelangt war, brach nacheinander sechs Sprossen.

Er versuchte vorgebend sich an einem Ast festzuhalten,

stürzte ab und blieb regungslos liegen. Als der Verun-

glückte durch Träger der Sanitätskolonne nach dem Kranken-

haus gebracht werden sollte, zeigte sich, daß er tot war.

Er hatte das Genick gebrochen.

Aus aller Welt.

Nienburg a. d. Saale: Die große Maschinenfabrik Hellstädt stand gestern in Flammen. Sämtliche Feuerwehren der Umgegend waren an dem Brandherde tätig. Von Bernburg ist telegraphisch Hilfe erbitten worden. — Bern: Am Sonntag stürzte der 25jährige Apothekerhelfer Julius Sibler aus Offenburg in Baden beim Gelände auf dem Dent de Corjon ab und blieb tot. Sibler war in Chatel St. Denis in Stellung. Er hatte am Sonnabend in Begleitung von fünf anderen gelübten Alpinisten die Besteigung des genannten Berges angestrebt. Die Leiche wird nach Offenburg übergeführt. — Aus Jena wird gemeldet: Beim Edelweißplücken stürzte der Tropizier Wenzel Prochazka vorgestern vom Boden bei Meran ab und blieb tot liegen. — Rom: In der vorliegenden Nacht fuhr die Königin-Mutter Margherita im Sonderzug von Rom nach Portofino. Wangs der Sohn hatte man zum Schutz ein Bataillon Soldaten aufgestellt. Bei Palo in der ehemaligen Provinz gingen drei Karabiniere auf dem Schenkenweg spazieren, als der königliche Zug mit großer Geschwindigkeit heranrauschte. Die drei Karabiniere wurden auf das Feld geschleudert. Eine von ihnen blieb auf der Stelle tot, die beiden anderen wurden verletzt. Königin Margherita schied von dem Unglücksfall keine Kenntnis. — Durban: Hier herrscht große Unruhe über den Verbleib des „Waratah“, welcher Durban am 26. Juni mit dem Kaiserziel London verlassen hat, bis jetzt aber dort nicht eingetroffen ist. Der Dampfer hat 860 Passagiere an Bord. Ein englischer Kreuzer wurde abgesandt, um Nachforschungen anzustellen. — Mailand: Der Opernsänger Piero Chiavozzi, einer der besten jüngeren Tenöre Italiens, verlor vorgestern abend in einem kleinen Hotel einen Selbstmordversuch wegen unglücklicher Liebe. Die Verwundung ist schwer aber nicht lebensgefährlich.

Intimes aus der sächsischen Prinzenhöfe

plaudert ein wohlunterrichteter Mitarbeiter der „Sächs. Zeitung-Korresp.“ aus: Das Halbjahrtäufchen der sächsischen Landesuniversität bildete schon seit Wochen das beliebteste Gesprächsthema der oberen Abteilung der sächsischen Prinzenhöfe, der Kronprinz Georg und sein nur sechs Monate jüngerer Bruder Christian angehörten. Sollten doch beide bei Gelegenheit dieses Festes immatrikuliert werden. Die Prinzenhöfe will, wie jede rechte Schule, fürs Leben vorbereiten, ein jeder muß sich daher seinen Platz im Kampf mit den gestellten Anforderungen erobern. Der Kronprinz Georg, dem des „Lebens ernstes Jahr“ angehören zu sein scheint, steht mit guten Erfolgen in seinem Thurgau darin, in den Leistungen nicht zurückzubleiben hinter dem sehr begabten und stets fähigen Ministersohn v. Otto, der die Führung in der ersten Abteilung an sich gebracht hat. Prinz Christian

ist nicht minder fleißsam. Er begegnet große, natürliche Freude an dem, was das Leben bietet und schmiedt, um seinen, gesellschaftlichen Leben, am Mittleren — ein Chevalier de Sage. In Einrichtung und Ausförderung an die Leistungsfähigkeit der Schüler ist die Prinzen-

höfe ein Gymnasium mit hochgespannten Klassenzielen. „Geschicht“ wird den Prinzenhöfen ebenso wenig etwas wie den Prinzen selbst. Weil sonst anderwärts Schul-

pflichtige an dem Unterricht in der Prinzenhöfe teil-

nnehmen, untersteht die Prinzenhöfe der behördlichen Inspektion wie jede andere Privatschule und Vorber-

itungsschule. Und zwar machen die betreffenden Schul-

auszüglichkeit von ihrem Inspektionsrecht reichlich

Gebrauch, wodurch einem besonderen Wunsche des Königs entsprechen, der eben nicht will, daß „seinen Jungen etwas gefehlt wird“. Majestät meint, „er habe auch“

„vorangezogen“. Erfreulicherweise bereitet der Gymnasial-

lehrer weder dem Kronprinzen noch dem Prinzen

Christian Schwierigkeiten, obgleich „in usum Delphini“

d. h. zum Gebrauch der Prinzen, seine besondere Schul-

ausbildung — wie einst von Ludwig XIV. für seinen

Enkel — „anstanden“ wurde. Es werden ganz dieselben

Wörter benutzt wie in den entsprechenden öffentlichen Schu-

anstalten, nur die Auswahl der Mitschüler sind in erster

Linie pädagogische Erwägungen maßgebend. Es sollen die

Präpareschungstypen einer guten Gymnasialklasse ver-

treten sein. Im konfessioneller Hinsicht ist die sächsische

Prinzenhöfe Simultanschule, in der die Protestanten und

Katholiken in demselben Zahlenverhältnis vertreten sind

wie im Lande. Es gehört zum guten Ton, konfessionelle

Unterschiede, wie sie bei den zahlreichen katholischen

Festtagen sich bemerklich machen, vornehm zu über-

gehen. Dem jüngsten Prinzen Heinrich kann man es vom

allgemein menschlichen Standpunkte übrigens nicht ver-

denken, wenn er protestantisch „nett“ findet, weil die

anderen da Laren Tennis usw. spielen dürfen, während er

in die Meise muss. Prinz Heinrich ist nicht bloß dem

Alter nach eine Klasse für sich. Seine Begabung scheint

anderer Art zu sein, wie wenn er, wie sonst wohl möglich, als dritter

Prinz für eine priesterliche Stellung bestimmt würde.

Ein sächsischer Prinz bereist als Dr. ing. in der deut-

schen Lustflotte tätig, das wäre eine Sache, die das

industrielle Sachsen begeistern könnte! Bis dahin ist es

noch ein weiter Weg. Wozu gibt es nur so viele

verschiedene Sprachen? Wäre es nicht das einfachste,

wenn die Deutschen die ganze Welt eroberen, damit

überall nur deutsch gesprochen würde? Welche Ar-

beit bliebe uns dann erspart! Dieser fühne Gedan-

nung, eines Allegorien würdig — es sei verraten —

würde in den Paaren der Heinrich-Klasse öfters gewagt.

Und nun erst in dem heiligen Nachtwald mit seinen

Schluchten und Mäusen. Da Räuber sein bei Heinrichs Partei — ist großartig!

Er kennt jeden Schlupfwinkel. Jedoch die Soldaten, die

Ordnungspolizei, nehmen ihre Sache ernst, aber die Räu-

fürstliche Zeitung, daß das Luftschiff vollständig intakt sei und keinen schweren Defekt erlitten habe. Lediglich das durchbohrte Unwetter halber sei man umgekehrt. Ein Kapitän des Luftschiffes berichtete über die Fahrt: „Wir hatten zwei schwere Gewitter zu übersteigen, das stärkste gegen 2 Uhr 50 Min. Ein furchtbaren Sturm brach los mit Hagelschüssen und Regen. Das Luftschiff war ganz in Wolken gehüllt. Lange Zeit kämpften die Motoren kräftig gegen den Nordweststurm, dann aber, als der Wind das Luftschiff stärker und stärker in die Mäntel trug, war es vorbei. Man kam mehr auf als vorwärts. So beschloß man, hinter Remagen umzufahren, und nun schoss das Luftschiff mit Windgeschwindigkeit wieder rheinaufwärts dem Main entgegen. Die Städte und Dörfer rasten vorüber. Bis Wingen ging die tolle Fahrt so weiter, dann wurde der Sturm geringer, aber die Fahrt ging immer noch schnell genug. In Mainz fuhr man mit einem Schnellzug ab, mit dem man zugleich in Frankfurt eintraf. Die Fahrt nach Remagen war schlimmer als die bekannte Münchener Fahrt. Das Luftschiff hatte zeitweise gegen eine Windgeschwindigkeit von 18 Sekundenmetern zu kämpfen.“

(Stuttgart.) Von Direktor Colzman, der die gefährliche Fahrt des Luftschiffes „Z. II“ mitmachte, ging dem „Südb. Korresp.-Bur.“ aus Frankfurt nachstehendes Telegramm zu: Nach besonders günstiger und interessanter Fahrt bis nach Remagen wurde das Luftschiff infolge starken Gewitters langsam bis nach Udenbach zurückgetrieben. Dort wurde die Umkehr beschlossen, da das Eintragen in Köln nach dem Abwarten des Abschlusses des Windes voraussichtlich vor Mitternacht nicht möglich gewesen wäre. Die Landung auf der alten vorbereiteten Stelle auf dem Gelände der Ilse erfolgte sehr glatt.

(Frankfurt a. M.) Das Luftschiff Zeppelin II stieg um 10 Uhr 2 Min. auf und landete erneut um 10 Uhr 18 Min. wegen Bruches eines dreiflügeligen hinteren Propellers, der nieberstürzte. — Wie die „Köln. Blg.“ meldet, hat Groß Zeppelin auf der Rückfahrt an das Gouvernement Köln folgendes Diensttelegramm, dattiert aus St. Goar, gesandt: „Halte die Rückfahrt für nötig. Zeppelin.“

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. August 1909.

(Dresden.) In der heutigen Sitzung des Vorstandes der Bogenschützengilde, an der Oberbürgermeister Deinzer, Polizeipräsident Wittig und andere Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden teilnahmen, wurde beschlossen, daß die Stadt Dresden die Düssalton für die Verunglückten in die Hand zu nehmen habe. Die Bogenschützengilde wird ihr Festmahl ausfallen lassen. Man hofft, daß der König im Interesse der Schauspieler seinen für morgen angekündigten Besuch ausführen wird. Der Betrieb auf dem erhaltenen Teil der Vogelwiese wird fortgeführt. Das Schießen auf den großen Vogel ging heute mittag 2 Uhr weiter. Eine Verlängerung der Vogelwiese findet nicht statt. Die bisher eingelaufenen Gelder für die Verunglückten haben bereits die Höhe von 5000 Mark erreicht. Die Bogenschützengilde lädt auf dem Festplatz eine Anzahl Sammelstellen errichten, um die allgemeine Wohltätigkeit zu unterstützen.

(Dresden.) Die große Brandstätte auf der Vogelwiese wurde heute Dienstag vormittag von den Pionieren mit einer Bretterblende umgeben. Die Aufräumungsarbeiten sind mit Energie ausgekommen worden.

(Berlin.) Der russische Minister für Handel und Gewerbe, Tjurasow ist zum mehrjährigen Aufenthalt in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Esplanade Wohnung genommen.

(Berlin.) Der Reichskanzler begibt sich heute Abend nach Swinemünde, wo der Kaiser eintreffen wird.

(Helsingør.) Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord passierte mit den Begleitschiffen um 7½ Uhr Helsingør und wechselte mit der Festung Kronborg Salut.

(Zulba.) Gestern nachmittag ging über das Sulawesib- und Wetatal ein schweres Hagelwetter mit haselnußgroßen Eisstückchen und wölkenbrüchigen Regengeschüsse nieder, das in den Gärten und Getreidefeldern großen Schaden anrichtete. — Rinteln. Um Boffelberge wurde eine große Tropfsteinhöhle entdeckt. — Hamburg. Als die Polizei in Cimsbüttel ein Ehepaar verhaftete, das schon lange Falschmünzer betrieb, trat der Mann auf, dessen Folgen er erlag. In der Wohnung wurde falsches Silbergeld vorgefunden. — Kopenhagen. Unter dem Verdachte, in der Nacht zum Sonntag in einer hiesigen Weinhandlung eingebrochen und den Gehältern Björnson ermordet zu haben, wurde gestern abend ein Mann verhaftet, der angibt, Bemder zu heißen und am 28. November 1885 in Bernsdorf bei Chemnitz geboren zu sein. Bei dem Verhafteten, der den Vorwurf leugnet, wurden mehrere Hundert-Kronenscheine, Gold, Gold und ein Revolver gefunden. — Paris. Der Artillerieleutnant Groß unternahm bei Orient einen Versuch mit einem selbstgebauten Aeroplano. Der Apparat wurde von einem Windstoß auf den Boden geschleudert und zerstört. Groß erlitt schwere Kopfwunden. — Krakau. Aus dem hiesigen Gefängnis ist eine vierköpfige Räuberbande entflohen, von der einer dem Tode hingerichtet werden sollte.

(Wien.) Die Schauspielerin, Wilhelmine Mitterwurzer, ist heute hier gestorben.

(Paris.) In Marseilles veranstaltete die Gesellschaft eine Prozession zu Ehren der Jeanne d'Arc. Die Gendarmerie versperrte der Prozession auf Befehl des Präfekten den Weg, worauf ein heftiges Handgemenge entstand. Mehrere

Personen, unter ihnen ein Priester, wurden verwundet. Die Jeanne d'Arc-Gilde wurde von den Gendarmerien gerissen.

(Gibraltar.) Die Mittelmeerschiffe hat Befehl erhalten, hier vor Unter zu bleiben und weitere Befehle abzuwarten.

(Vulter a (Angadin).) Seit Sonntag nachmittag stand das große Waldgebiet der Gemeinde Schulz unterhalb des Pil. Viz in Flammen. Der Brand drohte zu einer Katastrophe für ganz Unter-Angadin zu werden. Den unermüdlichen Bemühungen gelang es gestern morgen, den Waldbrand einzudämmen.

(Tiffabon.) Gestern vormittag wurden in der Provinz Santarem zwei heilige Kreuze wahrgenommen.

(London.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kamen die Staatsforderungen für Luftschiffahrt zur Verhandlung. Kriegsminister Halbans äußerte sich über die in dieser Angelegenheit von der Regierung unternommenen Schritte und sagte, eine wirkliche Kriegsbereitschaft der Luftschiffe sei noch nicht erreicht worden. Für die Zwecke der Marine sei beim gegenwärtigen Stande dieser Wissenschaft wohl nur das starke Luftschiff von wirtschaftlichem Wert, für das Landheer dagegen das unstarke das beste. Der Aeroplan könne für die Armee verwölk sein, doch müsse er zu Rekonstruktion zwecken viel höher aufsteigen und auch mehr in der Hand des Luftschiffers sein. Ein starkes Luftschiff von sehr großer Höhenmessung, mindestens von der Größe des Zeppelins, werde in den Werken von Vickers Barrow gebaut und zur Aufnahme von 20 Mann eingerichtet. Der Bau eines Luftschiffes des unstarren Systems sei militärischerseits im Angriff genommen worden. Auch hoffe die Regierung, bald im Besitz zweier Aeroplane zu sein, mit denen Versuche ange stellt werden sollten. Die Regierung habe 78 000 £ für das Studium der Luftschiffahrt in diesem Jahre ausgeworfen.

(London.) Das Luftschiff Zeppelin II stieg um 10 Uhr 2 Min. auf und landete erneut um 10 Uhr 18 Min. wegen Bruches eines dreiflügeligen hinteren Propellers, der nieberstürzte. — Wie die „Köln. Blg.“ meldet, hat Groß Zeppelin auf der Rückfahrt an das Gouvernement Köln folgendes Diensttelegramm, dattiert aus St. Goar, gesandt: „Halte die Rückfahrt für nötig. Zeppelin.“

(London.) Die Vickers-Magazine-Company, die in

Barrow ein Luftschiff baut, hat dafür einen Schuppen von

600 Fuß Länge und 100 Fuß Breite errichtet, der sich

gegen die See zu öffnet.

(Spithead.) Bei ihrer Ankunft wurde die russische Flottille unter dem Donner der Geschütze von Portsmouth von den Passagieren zahlreiche Vergnügsdampfer lebhaft begrüßt, wofür von den russischen Schiffen begeistert erwidert wurde. Der König und die Königin von England begaben sich von Bord der Yacht „Victoria and Albert“ zur Vermählung der kaiserlichen Gäste an Bord des „Standort“. Nachdem dann die russischen und englischen Majestäten an Bord der „Victoria and Albert“ das Frühstück eingenommen hatten, wurde eine Flottenschau über die auf dem Wege nach Cowes im Parada liegende Flotte abgenommen.

Die kaiserliche und die königliche Yacht fuhren die sämtlichen Linien der englischen Flotte ab, die in einer Säule von über 150 Schiffen zusammengezogen war. Auf der Kommandobrücke der britischen Yacht standen der Kaiser und der König in lebhafter Unterhaltung. Die Schiffe feuerten Salut. Die Flottenschau dauerte eine Stunde. Um 4½ Uhr gingen die Yachten vor Cowes vor Anker.

Nach dem Tee stand an Bord der Yacht „Victoria and Albert“ ein Diner statt, woran außer den Majestäten 44 Gäste teilnahmen, darunter der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland, Minister, Staatssekretäre usw. — London brachte folgenden Erklärung aus: „Sie!

Der heilige und feuerndliche Empfang, den Ew. Majestäten der Königin und mit letzter Jahr in Revel bereitet haben, ist von uns nicht vergessen worden. Ich bin froh darauf, Sie beide in den britischen Gewässern willkommen zu heißen. Ew. Majestät sowohl als meine teure Nichte sind nicht fremd in England, besonders auf der Insel Wight. Ich bin überzeugt, daß Ihre Erinnerung Sie zurückversetzt wird in die vergangenen Jahre, wo die Freundschaft meiner geliebten Mutter auf Sie beide sich erstreckte. Ich bin erfreut, Sie, daß Sie Gelegenheit haben sollen, die wichtigste und grösste Flotte zu sehen, die vielleicht je versammelt gewesen ist. Aber ich bin überzeugt, daß Ew. Majestät diese Schiffe allemal als Symbole des Krieges betrachten werden, sondern im Gegenteil als ein Mittel zum Schutz unserer Küsten und unseres Handels und vor allem zur Wahrung der Interessen des Friedens. Ich hatte Gelegenheit, dieses Jahr einige Vertreter der Duma zu empfangen. Ich brauche kaum zu sagen, welches Vergnügen es mir und der Königin bereitet hat, Sie zu sehen. Ich bin überzeugt, daß Ihr Aufenthalt hier angenehm war. Sie hatten jede Gelegenheit, Menschen und Einrichtungen dieses Landes kennen zu lernen. Ich hoffe, daß das, was Sie gesehen haben, die gute Stimmung, die zwischen unseren beiden Ländern herrscht, festigen wird. Nur möchte Majestäten nur noch danken für den Besuch, den Sie uns abgestellt, und Sie versichern, daß es der Königin und mir großes Vergnügen bereitet, Sie zu empfangen.“

Die Antwort des Kaisers Nikolaus lautete: „Es ist mir ein großes Vergnügen, den heiligen Dank auszubilden für die freundlichen Worte, mit denen Ew. Majestät die Kaiserin und mich in den britischen Gewässern willkommen geheißen haben. Die prächtige Parade, die ich heute sehen durfte, legt volles Zeugnis ab für Englands Größe. Der großartige Anblick der Heimat- und der Atlantischen Flotte hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. 15 Jahre sind vergangen, seitdem ich zum letzten Male nach Cowes gekommen bin. Ich werde immer der glücklichen Tage gedenken, die ich bei Ihrer geliebten und verehrten Mutter, der Königin,

Königin, verlebt habe und der Gunst, die sie mir und der Kaiserin, ihrer Enkelin, erwiesen hat. Möge der gesunblieke Empfang, den Ew. Majestät, die Königin und den englischen Volk den Mitgliedern der Duma und im Winter meinem Geschwader bereit haben, ein Zeichen des Hochstums der englischen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sein, die sich auf gemeinsame Interessen und gegenseitige Richtung gründen. Um besten Vertrauen auf die Erfüllung dieser Wünsche trinke ich auf die Gesundheit Ew. Majestät, Ihrer Majestät der Königin und der Königl. Familie sowie auf die Wahlfahrt der britischen Nation.“

(Brancalone.) Heute früh 7½ Uhr wurde hier ein heftiger Erdstoß, begleitet von unerträglichem Röllen, verspürt.

(Konstantinopel.) Der Belagerungszustand über Konstantinopel ist verlängert worden.

(Konstantinopel.) Zwischen einer türkischen Patrouille und bulgarischen Truppen kam es bei dem Kasernen Radish zu einem Feuergefecht.

Die Vorgänge in Spanien.

(Wien.) Von Palma erklärte einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ über die Stellung der Carlistischen Partei in den gegenwärtigen spanischen Wirren, die Carlistischen Partei sei eine Partei der Ordnung. Niemals werde er einen Bürgerkrieg in Spanien entfachen. Nur um die Ruhe wieder herzustellen, würde er an der Spitze einer Armee zurückkehren, wenn z. B. König Alfons von den Revolutionären vertrieben würde oder sonst das Wohl Spaniens es erfordere. Zum Beispiel seiner friedlichen Gewinnung habe er sich nach Frahsdorf zurückgezogen und bleibe nicht an der spanischen Grenze. Er habe nur einen Wunsch: das Glück Spaniens.

(Paris.) Aus Barcelona wird mehreren Berichterstattungen übereinstimmend gemeldet, daß trotz der überall sichtbaren Spuren der furchtbaren Kämpfe und Feuerbränden das Straßenleben bereits wieder seine normale Gestalt angenommen hat. Der Korrespondent des „Matin“ behauptet, daß bei dem Aufstande mindestens 3000 Personen umgekommen seien.

(London.) Aus Barcelona wird mehreren Berichterstattungen übereinstimmend gemeldet, daß trotz der überall sichtbaren Spuren der furchtbaren Kämpfe und Feuerbränden das Straßenleben bereits wieder seine normale Gestalt angenommen hat. Eine Unzahl von Personen wurde getötet, viele wurden verletzt. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

(Cerbere.) Gestern abend ist seit dem 25. Juli der erste Zug aus Barcelona wieder eingetroffen.

(Cerbere.) Spanische Blätter, die gestern abend hier eingetroffen sind, besagen, daß vom 26. bis 30. Juli 35 Männer und Frauen niedergebrannt worden sind. Ebenso veröffentlichten sie die Zahlen der in den Kämpfen Getöteten, Verwundeten und Gefangenen, geben jedoch zu verstehen, daß sie ungenau sind, da die Veröffentlichungen der Censur unterworfen waren, und stellen fest, daß die Ruhe jetzt wieder hergestellt ist.

(Madrid.) Noch Aussage des Ministerpräsidenten ist die Ruhe in ganz Spanien wieder hergestellt. Auch in Melilla herrscht Ruhe.

(Madrid.) Nach einer offiziösen Note über die Ereignisse in Barcelona hatten die Truppen seit dem 26. v. M. 3 Tote und 27 Verwundete, die Aufständischen 32 Tote und 126 Verwundete. Die Ruhe ist in Barcelona, Kartagena und Melilla wieder hergestellt. Eine Truppenabteilung ging von Barcelona nach Sabadell ab, wo schwere Auseinandersetzungen ausgetragen sind.

(Melilla.) Ein spanisches Kanonenboot beschlag nahm bei Venon ein mit 50 Männern besetztes verdächtiges Boot. 20 von ihnen ergaben sich. Die anderen waren sich ins Meer. Fünf sind ertrunken. Der Vorfall rief große Aufregung unter den Einwohnern hervor.

Literarisches.

Bei der Rebaktion eingegangen:

Von Buttericks Moden-Revue das Augustheft. Es bringt in zahlreichen Vollbildern eine Auswahl der neuesten Sommerkleider für Damen, Mädchen und Kinder, eine reiche Auswahl von den jetzt so modernen Prinzessin- und Empireskleidern. Ferner elegante Jackets, Mäntel, Blousen und Röcke der neuesten Mode, wie auch elegante und einfache Negligés. Daran schließt sich der Teil für die Jugend mit einer Zusammenstellung von Kostümen, einzelnen Blousen und Kleidchen für jedes Alter. Weiter finden wir Abbildungen für Delikatessen, Untertröde, Seidenkleider und Hemden u. a. z. z. Jedes Heft kostet ein Guilschein bei für ein Buttericks Schnittmuster nach eigener Wahl. Buttericks Modenrevue kostet pro Quartal M. 2.

Wetterprognose
der A. G. Wetterbeobachter für den 4. August:
Westwind, wolkig, kühl, zeitweise Niederschlag.

Wetterstände.

Ort	Wochen		Monat		Jahr		Sonne	
	Woch-	Monat-	Jan.	Febr.	März	April	May	June
	wechs-							
2. +	8 +	20 -	8 -	16 +	6 +	70 +	15 +	86 - 100 - 88
3. +	20 +	12 -	8 +	24 -	12 +	78 +	34 +	61 - 90 -

Bettwagen, Aufentwagen,
auf in großer Auswahl, empfohlen
Röder, Weida.

Wer Linoleum
braucht, verlange zunächst Offerzettel vom Linoleum-Berand-Geschäft
CHEMNITZ,
Paul Thüm, Chemnitzstr. 2.
Tele. ständig geg. frank. Bilderdienst.

Brüder Paul
In. böhmische
Braunkohlen
empfehlen ab 5 Pf. in allen Sortierungen billige
A. G. Köring & Co.,
Elbstraße Nr. 7. Tl.
Verkäufer 50.

Schuhputzen à 50 Pf.
(Eugenol und Coroao).
Augenwascher (Ginseng-Deft.) à 50 Pf.
Häuserreiniger-Sapid à 50 Pf.
Bodenwascher "Pest" à 60 Pf.
Central-Drogerie Oscar Förster.

Kinderkorb
(bronziert) mit Gestell zu verkaufen.
Bei erfragen in der Exped. d. El.

? immer und immer wieder
braucht man bei Schnitten,
Haarausfall, Achillöphyseit
das natürliche, billige, über-
all eingeführte Haarwasser

Wendelsteiner Hänsler's
Brennnessel-Spiritus
à fl. 25 Pf., 1,50 u. 3.— R.
allein nicht mit "Wendelsteiner
Kircheli".

Alpina-Seife à fl. 0,50, Alpina-
Wachs à 1,50, Brennnessel-Haaröl
fl. 0,50, Pomade 1.—, Alpina-
blumen-Sommersprossen-Creme
fl. 2.—. Nachahmungen sind
schlecht günstig zu weisen. In Apo-
theken, Drogerien u. Parfümerien.
U. V. Hennide, Dr. o. Förster,
Centraldrog. Aulerdrogerie.

**Einige geübte Stricker
oder Strickerinnen**
können durch die lohnende Stellung erhalten bei
G. H. Russer, Oschatz.

Flohe befürchten und zwar
mit Parasitenfleiß **Junka** sie sind nicht nur große
sondern sie übertragen auch die Rinde. Der Stiel lange reichend
50 Pf., n. aufw. 60 Pf. in Marken bei U. V. Hennide.

Ein Wort:
„Goldperle“


Entscheidet beim Einkauf von
Selenuspulver.
Jedes Paket enthält ein hübsches, praktisches Geschenk! —
Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.
!!! Obacht wegen der vielen minderwertigen
Nachahmungen!!!

Bad Salzig am Rhein.

Thermalquelle I. "Barbara"
Thermalquelle II. "Leonore",
kräftig verordnet bei Erkrankung der Atmungs- und Verdauungs- Organe, bei
Blasenleiden u. Harn-
gräss, bei Gallen-
steinleiden, ganz
besonders bei

Verband zu Trikoturen im Hause.
Prospekte, Bezugshinweise durch die
Bades-Verwaltung Bad Salzig u. W.

Niederlage: J. Böttner, Unter-Drogerie, Riesa.

gleicht, Rheumatismus,
Krankheiten des
Herzens
und der Gefäße, sowie
bei Diabetes, erhablich in
natürlicher Fällung direkt
ab Quelle, wie in Apotheken
und Mineralwasserhandlungen.

Reine Kartoffeln,
Kartoffeln, verkauft ab 28 Pf.
Friedrich August, El. Andre.

Bohnen,

reicht Hauptzettel, prima Qualität,
großer Vorrat, sehr Billig. Wetz,
Weiss u. Weißkraut, Kohlrabi,
Gurken, Möhren, Gründelalat,
Radieschen, Petersilie etc. billigst.

Gärtnerei Storl.

Speisekartoffeln,

Sortiment ab 28 Pf. 1/2, Brotzeit 1,60 R.

lieferbar bis nach Haus.

Rgt. Oppitzsch.

Verkäufer nimmt die Wünsche
der Kunden sehr 7 Uhr an der Molkerei entgegen.

**Feinstes neues
Sauerkraut,**

Wund 8 Pf.

Ernst Schäfer Nachf.

Sämtliche Wäsche

wiederaufergestopft bei

Frau Weißner, Oppitz Nr. 7.

Frauen-Tee

Card. bened. à 0,50 bewährtu. unschätzl.

Abführ-Tee

Frangula à 0,50

Central-Drogerie O. Förster.

1000 Stück

Taschenpiegel gratis.

Jeder Käfer von 50 Pf.
Waren außer gemahl. und
Würfelzucker erhält einen solchen,
so lange der Vorrat
reicht, gratis.

Nich. Selbmann, Hauptstr. 83.

Kaffee-Kränzchen

statt, wozu wir werte Damen und Herren nur hierdurch höflich einladen.

D. Hähnlein und Frau.

N.B. Für musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Gasthof Admiral, Bobersee.

Mittwoch, den 4. August findet unser

Kaffeekränzchen

statt, wozu wir werte Damen und Herren nur hierdurch höflich einladen.

D. Hähnlein und Frau.

N.B. Für musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Augenarzt Dr. med. Beck

bisher leitender Arzt der Augenklinik Coburg und des

höchst angesehenen Instituts für Brillenbestimmung ist ausnahms-

weise zu sprechen in **Riesa**, Hotel Sächsischer

Hof, Donnerstag, den 5. Aug. 9½—12 Uhr vorm.

Damenblusen und Kostümstücke

sind jetzt sehr billig zu haben im Manufaktur-

Warenhaus Ernst Mittag, Wettinerstr. 15.

Kartoffeln

200 Gr. (Käferkronen), sehr reichlich, Werte 28 Pf., im Gr. billiger.

Butterkartoffeln empfiehlt **H. Gruhle**, Goethestr. 39, Tel. 261.

ff. Vollheringe 5. D.

KOHLEN- BRIKETS

nur anerkannt erstklassige Marken führt

Kohlenkontor **H. Ludewig**

Elbstr. 1.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme

durch Wort und Schrift, sowie den überaus reichen Blumen-

Schmuck und Geselt zur letzten Ruhestätte beim Heimgang

unserer geliebten, unvergesslichen Mutter, Schwieger-

und Großmutter, Frau

Anna verw. Grosse

geb. Riedrich,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Riesa, Borsigstr. und Mittel, am 8. August 1909.

Die liebesträumernden hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Imperial-Tonbild-Theater

Riesa, Oppitzstr., Ecke Sächsstr. (Stadt Freiberg)

Original-Programm vom 3. bis mit 5. August.

1. Die beiden Schwestern, Drama aus dem Leben, tief ergreifende Handlung.

2. Das Bild des Sammes, tragisch realistische Szene.

3. Schöne tanzt sich eine Bulldogge, sehr humoristisch, Lachen über Lachen.

4. Der Waldläufer, hochkomische Wirkung.

5. Das große Wiedersehen in Rom, interessantes Sporibild.

6. Historielle am Samstag, wunderbare, selten schöne Naturausfahrt.

7. Die Gasse in Neuguinea, eine Aufnahme in echten Naturfarben, wunderbare Farbenpracht, sehr lehrreich.

8. Das Damenseiden, Tonbild.

Mittwoch nachmittag 4 Uhr große

Kinder- und Familien-Vorstellung.

Um zahlreichen gütigen Besuch bitten C. Klemm, G. Waagl.

Welt-Kino-Theater

Riesa Hauptstrasse 51 Riesa.

Programm vom 3. bis mit 5. August:

1. Die Vision des Buchhalters (großes Sensations-Drama von äußerst spannender, er-

regender Handlung).

2. Lehmann als Don Juan (hochkomisch).

3. Die Schiffswert in Flensburg (hochinteressante Naturaufnahme).

4. Der treue Postenreiter (Drama).

5. Der Schlangenhändler (wunderbar farbiger Szenenfilm).

6. Familie Isaac (hochkomischer Roman; erstl. Kunstmärchen).

7. Schwestern Angelika (herrlich farbiger Roman; erstl. Kunstmärchen).

8. Fröhlers Geburtstagsgeschenk (komische Posse).

Morgen nachm. 4 Uhr große

Kinder- und Familien-Vorstellung.

Um gütigen Zuspruch bitten der Besitzer, Friedrich Osong.

Gasthof Pausitz.

Morgen Mittwoch lädt zu Kaffee und Cierplinen

freundlich ein D. Hettig.

Gasthof Mergendorf.

Morgen Mittwoch lädt zu Kaffee und Cierplinen

freundlich ein A. Nähne.

Morgen Mittwoch

Schlachtfest.

Geckw. Otto.

Vereinsnachrichten.

Königl. Sächs. Militärverein I,

Riesa und Umg. Monatsver-

sammlung Donnerstag, den 5. Aug.

abends 8 Uhr im Hotel Kronprinz.

Um zahlreiches Erscheinen der

Kameraden wird gebeten.

Donnerstag, den 5. Aug., abends 9 Uhr

Veranstaltung

im Schänzenhaus.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Gesangverein

„Sängerkranz“.

Morgen Mittwoch abend gemüt-

liches Beisammensein im Hotel

Gelehrtenhaus.

Vollzähligem Erscheinen aller Mit-

glieder steht entgegen d. V.

V. A. O. D. 4./8. 09 I.

Schwimm-Club „Otter“ v. 1908.

Morgen 9 Uhr Versammlung.

Kreisverein Riesa.

Freitag, den 13. Aug.

Versammlung.

Sonntag, den 22. Aug. Aus-

flug nach Grödig-Frauenhain.

Plötzlich und unerwartet verschied

unser lieber Sohn

Hermann Ulrich

im Alter von 14 Jahren.

Die tieftauernde Familie

Ernst Ulrich, Röderan.

Die Beerdigung findet Donner-

Beilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Sanger & Winterlich in Nieja. — Für die Reklamation verantwortlich: Hermann Schmidt in Nieja.

Nr. 177.

Dienstag, 3. August 1909, abends.

62. Jahr.

Gürt Bismarck und die Finanzreform. SPN.

Die Demagogie der extrem liberalen Presse bringt es fertig, für die negierende Haltung des Liberalismus bei der Finanzreform den Ultrarechtsländer Bismarck als Heilsbringer zu nennen.

Zur Sache selbst daher einige Aussprüche Bismarcks:

1. Reichstag, 22. 11. 75:

„Das Ideal, nach dem ich strebe, ist möglichst ausschließlich durch indirekte Steuern den Staatsbedarf aufzubringen. ... Es ist so wunderbar, wenn man bei indirekten Steuern mit einem Mitteld, was ich mir früher einmal als hochherzig zu bezeichnen erlaubte, von der Seite des armen Mannes, von dem Richte des armen Mannes spricht und demselben armen Manne seine Lebenslust, seinen Atem besteuert — denn die direkte Steuer muß er zahlen, so lange er atmet; bei direkter Steuer wird nicht danach gefragt: Kannst du deinen Trunk hier unter Umständen entbehren? Kannst du weniger rauchen? Kannst du die Belastung des Abends einschätzen? sondern sie muß er zahlen, er mag Geld haben oder nicht, er mag verschuldet sein oder nicht, und was das Schlimmste ist, es folgt die Gefrorenheit, und nichts wirkt auf die Gemüter mehr als das Eriquirieren von Steuern wegen weniger Groschen, die für den, der sie zahlen soll, augenscheinlich unerschwinglich sind; der Groschen ist gleich einer Million für den, der ihn nicht hat und ihn nicht im Augenblick der Fälligkeit erschwingen kann, und der sich sagt, so und so viel kostet dieser Beamte Gehalt, so und so viel geht auf unnötig scheinende Ausgaben, und ich werbe hier um mein bishereits Geld eziert. Solches Glied kommt von direkten Steuern. Dassen wir die direkten Steuern den städtischen Verwaltungen. Für den Staat aber ist es meiner Überzeugung nach die Aufgabe, nach dem Beispiel von England, von Frankreich, nach indirekten Steuern zu streben.“

2. An den Kaiser, 30. 12. 77:

„Große Summen (von Tabak, Bier u. dergl.) werden leichter bewilligt werden, als kleine und bescheideneexpeditivs und Ländlichen.“

3. Reichstag, 22. 2. 78:

„Sie wissen von mir, daß ich ein Gegner der direkten, ein Freund der indirekten Steuern bin, daß ich auf diesem Gebiete eine umfassende Reform anstrebe, die das Reich aus arm, was es jetzt ist, wirklich reich macht. Mein Ideal ist nicht ein Reich, was vor den Türen der Einzelstaaten seine Matrikularkräfte einsammeln muß, sondern ein Reich, das, da es die Hauptquelle guter Finanzen, die indirekten Steuern, unter Verschluß hält, an alle Partikularstaaten imstande wäre, herauszugezahlt; und ich bin

überzeugt, daß wir auf dem Wege der Reform dahin gelangen können.“

4. Abgeordnetenhaus, 4. 2. 81:

„Ich habe damals nur den allgemeinen Gedanken angezeigt, daß wie überhaupt in den deutschen Staaten und namentlich in Preußen ein zu großes Maß von direkten Steuern hätten nach dem Beispiel der Finanzen anderer Länder, die uns in der Finanzverwaltung, wenn ich bei den Franzosen auch nur bis zu Colbert und bei den Engländern vielleicht fünfzig Jahre weiter zurückgreife, doch fast immer voraus waren und noch heute darin überlegen sind, daß es nicht durch die Wirkung des theoretischen Gedankens angelockt werden, sondern praktisch das erreichen, was dem praktischen Leben möglich ist. Da habe ich den Gedanken vertreten, wir müssen überhaupt für die Staatsfinanzen weniger direkte und mehr indirekte Steuern haben.“

5. Reichstag, 4. 3. 81:

„Die direkten Abgaben, wie sie bestehen, sind die härteren; sie treffen das Recht, zu existieren. Jede direkte Steuer trifft nicht das Recht des Armen, sie trifft sein Recht, zu eintreten. Der Exekutor ist da, wenn er nicht zu rechter Zeit zahlt, und der ganze Haushalt einer Familie wird umgeworfen und zurückgestellt in die unterste Stufe seiner Bürgertum durch eine einzige Steuergesetzgebung; durch sie wird eine Katastrophe über eine Familie gebracht, die sich schwer wieder verwinden läßt, namentlich bei der Schnelligkeit der neuen Justizmaßnahmen, wo nicht einmal das Mobiliar zum Werte verlaufen wird.“

6. Reichstag, 21. 3. 81:

„Ueberall, wo die Steuer eine Blöße leer läßt, wenn sie aufgehoben wird, da tritt nicht immer notwendig das Sinken der Preise ein, sondern der geschäftliche Zwischenhandel, der ein bequemes Leben führt, füllt die Spalte sofort und nimmt das Ueberschüssige für einen Verdienst schneller in Anspruch, als der Konsument überhaupt darauf kommt, daß es eigentlich hätte wohlgerichtet werden sollen.“

7. Eine nach Annahme des Solidaritätsgesetzes von 1879 beim Reichstage vorgelegte Denkschrift der verbliebenen Regierungen führt noch aus:

„Während die direkten Steuern meist in Unbeweglichkeit ganz und unabkömmlich den Steuerpflichtigen dauernd belasten und mit Pründung bedrohen, wird die indirekte Abgabe zwar auch zunächst vom Steuerschuldner entrichtet, dieser vermag aber bezüglich inländischer Erzeugnisse seine Steuerauslage ganz oder teilweise von seinen Abnehmern wieder einzuziehen, bezüglich der aus dem Auslande eingeführten Steuerobersteile aber trägt das produzierende Ausland die Steuer ganz oder teilweise. Indem die indirekte

Steuer sich mit den übrigen bei der Preisbildung konkurrierenden Faktoren in der Regel als einer der minder bedeutenden, zu einer nicht mehr verlegbaren Gesamtheit vereinigt, verzerrt sie ihre bestehende Wirkung auf den Einzelnen nicht bloß scheinbar, sondern in weitestem Maße auch tatsächlich.“

8. Dann noch ein Ausspruch Bismarcks speziell über Stempelsteuern. — Norddeutscher Reichstag, 21. 5. 89:

„Und in dieses System, wie es mir vorliegt, müssen nun alle diese systemlosen Steuern vollständig hinein, auch die Stempel- und Quittungssteuern, die darauf berechnet sind, daß Kapital da, wo es zu einer papierenen Erscheinung kommt, wo es an Oberfläche tritt, zu besteuern in einer wirklichen und zugleich in einer erträglichen Weise, als es durch eine Einkommensteuer von der Höhe geschehen könnte, wie sie manchem Weltverbesserer vielleicht vorschwebt, der sich nicht klar macht, wie wenig reiche Deute es eigentlich gibt, und daß nur die Mengen es bringt.“

Zum Schlus noch ein Ausspruch Bülow's im Reichstag vom 5. 12. 05:

„Sie (die direkten Steuern) müssen den Einzelstaaten erhalten bleiben, wenn anders deren Leistungsfähigkeit und deren Lebendigkeit, die Grundlagen der Reichsverfassung und des Reichs, nicht erhöht werden sollen!!“

Nachrichten über die Lage in Spanien

widersprechen einander und sind anscheinend auch nicht sehr zuverlässig. Aus Barcelona und Madrid liegen einige Meldungen vor, die offenbar durch die Censur gerechtifugt wurden; danach ist die Blöße in Barcelona wiederhergestellt, seitdem die Militärbehörden Herren der Lage sind. Aber alle diese Meldungen werden von allen wohlinformierten spanischen Kreisen mit grohem Zweifel aufgenommen. „Daily Telegraph“ hat wieder sehr ausführliche Berichte, in denen es heißt, wenn auch in der Stadt Barcelona selbst wieder eingemahnt die Blöße hergestellt sein sollte, dies nicht etwa auch bedeute, daß die Situation in Katalonien sich gebessert habe. Im Gegenteil: die Revolutionäre und Sozialdemokraten haben sich in die Berge geflüchtet, von wo aus sie das Feuer der Empörung über weite Landesteile in Spanien verbreiten werden; und der Regierung werde es schwer fallen, dort mit ihnen fertig zu werden. Die Lage in Spanien sei weit ernster, als in den Zeitungen zu lesen steht, und in Londoner diplomatischen Kreisen verlautet mit aller Bestimmtheit, daß bereits ein englisches Kriegsschiff bereit gehalten werde, um die junge Königin und ihre Kinder auf englischem Boden in Sicherheit zu bringen. Daraus geht

Eine Mutter

wird ihren Kindern nur das Beste geben. Kathreiners Malzklasse hat sich als das beste Hausgetränk seit fast 20 Jahren überall bewährt. Man hat sehr oft die Erfahrung gemacht, daß Kinder, welche Milch nicht mehr mögen, sie mit Kathreiners Malzklasse vermischt, gern wieder trinken. — Verkauf in ganzen, halben und viertel Paketen; das Viertelpaket 10 Pfennig. —

Die Nachtbuben.

Erzählung aus dem Bregenzer Walde von F. Wiedmann.

10 Nachdruck verboten.

Nur der Hirschgrundbauer war gleichgültig gegen alles geworden. Je weiter die Sache vorrückte, desto deutlicher erkannte er, daß sein eigensinniger Widerstand des Waldes wegen vergeblich war und schließlich doch der verhaftete Starzhofster Recht behalten werde. Aber er wollte nicht nachgeben. Was geschehen war, traf wie ein ährendes Gift in seiner Seele weiter. Geschlagen war er vorher, genug von dem, den er stets Freund und Kamerad genannt hatte! Flüche und Verwünschungen nur waren es, mit denen er des Starzhofsters gedachte. Niemand auf seinem Hof durfte den verhafteten Namen mehr aussprechen, und wenn er doch einmal von fern an sein Ohr schlug, geriet er in rasende Wut.

Borßberg, finster, verschlossen schlief des Hirschgrundbauer unheil und alles wußt ihm aus. Und mit der Einfamilie wuchs nur sein wilher, bitterer Hass. Tag und Nacht beschäftigte ihn nichts als der Gedanke der Rache. Wie wie sie anzufangen? Der Schuhmachergäßchen mähte ihn feige. Seine Rache durfte ihn nicht ins Zuchthaus bringen oder gar aus Schaffott. Nein, so dummkopf wie er nicht sein, daß sie nachher über ihn lachen könnten. Heimlich und furchtbar mußte er den Feind treffen, all sein Hass und Gut sollte er verlieren, er, der ihn arm mache, wenn er den Prozeß gewann! Es duldet ihn nicht mehr bei der Arbeit, den ganzen Tag sah er finster brütend im Wirtshaus, trank und trank und sann an seiner Rache, ganz vergessend den, der da spricht: „Die Rache ist mein!“

Wie ein bleicher Schatten, still und müde, ging Canida ihrer häuslichen Tätigkeit nach. Seit jenem Schreßendes, da der Vater bloß und blutig vom Rößbühl hinaufgeschleppt war, da sie sich mit wildem Vergeltungs-

schi zu seinen Füßen geworfen und gerufen hatte: „O Vater, Vater, nun ist alles aus!“ — seit jener Stunde hatte sie kaum mehr den Hof verlassen.

Es war, als ob eine schwere Schuld sie nieberdrückte, als ob sie zusammenbrechen wollte unter der Last eines unglichen Geheimnisses und die Augen des Menschen schenkte. Wenn nur nicht die Doni gewesen wäre, das kleine Schwesterlein, an dem sie mit so inniger Liebe hing! Das könnte sie nicht allein bei dem stets befreundeten Vater, auf dem verfallenen Hof zurücklassen.

Auch heut an der Kirchweih, dem lustigsten Tage im Gebirge, wo alt und jung sich ausgelassener Freude hingab, fanden dem armen Wäbchen keine fröhlichen Gedanken. Nur in die Kirche hatte sie sich am Morgen schnell hinübergeschlichen, während der Vater schon in aller Frühe den gewohnten Weg zum Wirtshaus einschlug. Aber auch im Gotteshäuse, das den beiden Dörfern gemeinsam war, hatte es sie nicht lange geduldet. Dort auf der anderen Seite saß ja heute der Dominik und schien mit seltsam starren, traurigen Augen nach ihr hinüberzusehen. Bereute er, daß es jemals zwischen ihren Familien gekommen war? Es war ihr, als ob diese Augen sie verfolgten, als ob ihr Blick auf ihrer Seele brenne. Wie sie beten wollte, stochten die Worte auf ihren Lippen. Eine furchtbare Angst bestimmte ihr die Brust, und ehe noch der Geistliche die Kanzel betrat, drängte sie sich zur Tür und stöhnte auf den heimatlichen Hof zurück und verbarg sich weinend in ihrer Kammer.

In ihrer Erregung merkte sie es nicht, daß Mittag längst vorüber und der Bauer noch nicht zurückgekehrt war. Als endlich ihr Blick die Uhr traf und sie verwundert vor die Tür trat, um nach dem lärmigen auszuschauen, befand sie ein neuer Schreden. Auch die Doni fehlte. Wie sie auch suchte, in Hof und Garten, nirgends war die kleine zu finden. Es mußte dem Kind, um das sich heute niemand gelümmt, zu einsam und langweilig geworden sein und es war davongelaufen, nach Isarsfeld natürlich, wo heute die Musik spielte, wo die Burghen und Dörfer von Feuerbrud und Villegg sich im Kirch-

weihzane schwangen und es den ganzen Tag etwas zu sehen gab.

Candida machte sich bittere Vorwürfe, daß sie nicht früher nach der Schwester gesehen, daß sie dieselbe in ihrer selbstsünderlichen Schmerzlosigkeit nicht bereits längst vermitzt und gesucht hatte. Aber das hatte sie ja auch sonst niemals getötigt. Doni entfernte sich im allgemeinen nie aus dem Bereich der älteren Schwester. Um so besorgter fragte diese sich also jetzt: Was nur war mit dem Kind? Und wo nur konnte dasselbe gegenwärtig sein — wo nur, wo?

In schmerzlicher Ungebuß verstrich Candida die Zeit, wartete sie und wartete. Der Vater kam nicht heim. Er war im Weißhaus geblieben, wie er es schon eingemahnt am Sonntag getan hatte. Und auch Doni lehrte nicht ins Haus zurück. Es war zweifellos — nirgends wo anders konnte sie sein als in Isarsfeld. Wenn sie selber hinaufginge dorthin? Aber mit dem tötzourigen Herzen in das tolle Treiben der Kirchweih? Ihre Erscheinung würde dort nur unliebsames Aufsehen machen. Von den Nachtbuben hörte man freilich nichts mehr seit jener großen Kaufrei am Rößbühl, die den grimmigsten Jörn des Amtmanns erregt und verschiedene Burschen ins Gefängnis gebracht hatte. Die Gendarmen patrouilierten scharf auf jede Ausbreitung, und einstweilen hatten es die nächtlichen Streunstreide vorgezogen, sich still auf ihren Höhen zu halten.

Aber die Burschen, die um seinetwillen bestraft waren, grüßten dem Hirschgrundbauer, dessen halskratzer Widerstand gegen den Starzhofster auch im eigenen Dorfe längst keine Zustimmung mehr fand. Nein, sie konnten sich nicht unter die Menge zeigen, die vielleicht mit Fingern auf sie weisen und den Vater schmähen würden. Schließlich beruhigte sie sich auch. Was sollte dem Kind auf dem belebten Wege nach Isarsfeld, den es schon so oft gemacht, denn auch zuwohnen? Es würde schon Bekannte finden, die sich seiner annähmen, und vielleicht kam es am Abend zusammen mit dem Vater heim.

also hörte, daß man in englischen Regierungskreisen weit schwere Nachrichten aus Spanien erhalten hat, als aus den offiziellen Pressemeldungen durchzuführen scheint. In gut informierten Kreisen ist man auch der Ansicht, daß wenn sich in Melilla die Lage nicht bald zugunsten der Spanier ändern sollte, Truppen anderer Staaten, also englische, deutsche (?) und französische Flotte zu einer gemeinsamen Aktion gegen die Rebellen vereinigen würden.

In Madrid hatte am gestrigen Montag, an dem der allgemeine Aufstand erklärt werden sollte, die Regierung im Hinblick auf etwaige Unruhen angeordnet, alle Güter von Arbeiterversammlungen zu verhören. Die Anordnung erregte unter den Arbeiteren große Entzürfung, da sie bereits nicht weniger als 300 Personen aus Arbeiterversammlungen hinter Schloß und Riegel gefangen. Auch in Bilbao und im Bergwerksdistrikt von La Rioja sollte der allgemeine Aufstand beschlossen werden. In Katalonien verlautet gerüchteweise, daß die dortigen führenden politischen Kreise den König Alfonso und den Premierminister Maura zum Tode verurteilt hätten.

König Alfonso besteht darauf, im engsten Zusammenhang mit allen vorkommenden Ereignissen zu bleiben. Sein dringendster Wunsch war, nach Barcelona zu reisen, um dort Versammlungen zu unternehmen, die dortige Revolte zu unterdrücken. Es bedurfte erst eindringlicher Vorstellungen seines Ministers, um ihn von diesem gefährlichen Schritt abzuhalten, sich in das Hauptquartier der Anarchisten zu begeben.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Wie dem „A. L.“ mitgeteilt wird, ist das Datum für das Eintrittsfeier Kaiser Wilhelms bei den österreichischen Monarchen soeben endgültig festgestellt worden. Der Kaiser trifft am 8. September mit dem Kaiser Franz Josef in Groß-Weseritz im Schlosse des Grafen Harrach zusammen. Am gleichen Tage trifft auch Generalstabschef Graf Moltke in Groß-Weseritz ein. Eine Woche vorher, und zwar am 31. August, findet eine Zusammenkunft des österreichischen Kaisers mit dem König von Württemberg und dem Großherzog von Baden am Bodensee statt. Bei dieser Gelegenheit wird Graf Zeppelin den drei Fürsten sein Dampfschiff vorführen.

Der Kommandeur der Schutztruppe im Reichskolonialamt Oberst v. Glasenapp ist zu einer viermonatigen Inspektionstour gestern morgen über Neapel nach Deutsch-Ostafrika abgereist.

Nach einem weiteren Telegramm über die aus dem Bergwerksgebiete der South-African-Territories gemeldeten Diamantensuche glaubt der Gouverneur auf Grund der in der Zwischenzeit angestellten weiteren Ermittlungen, daß die Angaben der Prospektoren über die Funde mit großer Vorsicht aufzunehmen sind. Der Gouverneur ist angewiesen worden, die Angelegenheit durch die Bergbehörde untersuchen zu lassen, bis zu deren Bericht das Vorkommen als sicher festgestellt nicht gelten kann.

Der amerikanische Erfinder Magizim erklärte, eine schwere Kanone größten Kalibers hergestellt zu haben und will das Geschütz noch im Oktober dieses Jahres in Europa vorführen.

Die hastige und überschwängliche Art, in der die Steuergefege vom schwarzen Block aufzustande gebracht sind, geht, wie die „Soziale Zeitung“ ausführt, auf das deutlichste auch auf einer nicht durchführbaren Bestimmung des Gesetzes über die Besteuerung der Beleuchtungsmittel hervor. Nach § 38 dieses Gesetzes müßten die bestehenden Betriebe zur Herstellung oder zum Verkauf steuerpflichtiger Beleuchtungsmittel die erforderlichen Anzeigen über die Erzeugnisse, die hergestellt werden usw., zur Vermeidung einer

Strafe bis zu 300 Kr. spätestens drei Monate vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes“ bei der Steuerbehörde erstatzen. Bei der Verhandlung über das Inkrafttreten dieses Gesetzes hat man diese Bestimmung ganz übersehen und den 1. Oktober d. J. festgelegt. Dadurch ist der in § 38 des Gesetzes für die erforderlichen Anzeigen vorgesehene Zeitpunkt längst überschritten. Auf eine Anfrage der dadurch beeinträchtigten beteiligten Industrie, welche Termine nunmehr maßgebend sei, ist ihr angeblich vom Reichsgericht geantwortet worden, daß die Verwaltung es als ausreichend erachtet werde, wenn diese Anzeigen noch Bekanntmachung der Ausführungsbestimmungen erthalten werden.

Auf einer großen Versammlung des Zentrums hielt Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Schöner eine mehr als vierstündige Werterklärungs- und Rechtfertigungsrede für die Haltung des Zentrums bei der Reichsfinanzreform. Gleich (nach der Frankfurter Zeitung) in seinen Ausführungen vor allem die Nationalliberalen an, sagte dagegen den Sozialdemokraten verschiedene Freundschaften.

Die im Hafenarbeiterverband organisierten Flußfischer von Hamburg sind am Montag in eine Bahnstreik eingetreten. Ihre Forderungen sind Lohn erhöhung und geregelte Arbeitszeit.

Frankreich.

Der „Daily Express“ bringt Nachrichten über einen Aufzug auf dem französischen Kriegsschiff „Galilée“, das dazu ausersehen war, den Baron nach Cherbourg zu geleiten. Es war geplant worden, daß, nachdem der Präsident der Republik dem Baron seinen Besuch gemacht haben würde, Bar und Präsident zusammen an Bord des „Galilée“ kommen und so in den Hafen von Cherbourg einfahren sollten. Donnerstag abend aber weigerten sich plötzlich eine Anzahl Matrosen, den Besuch ihres Vorgesetzten zu folgen, und beliebten ihre Offiziere. Die Matrosen wurden sofort in Eisen gelegt. Der Vorfall hat jedoch die Regierung aufs höchste beunruhigt. Man fürchtet, daß die sozialistische Propaganda gegen den Baronbesuch viele Anhänger auf den Kriegsschiffen gefunden hat.

England.

Eine neue Marinadebatte steht in Sicht. Das Parlamentsmitglied Dillon wollte heute an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Sir Edward Grey, die Frage richten, ob die britische Regierung die Erklärung der deutschen Regierung, daß Deutschland sein Schiffbauprogramm nicht beschleunigen und bis Ende 1912 nicht dreizehn Schiffe vom Dreadnought-Typ habe werde, als in gutem Glauben abgegeben betrachte; ferner ob die britische Regierung vor dem letzten Montag (dem Datum der längsten Flottendebatte im Unterhaus) Mitteilungen erhalten hätte, welche sie zu der Annahme veranlassen könnten, daß irgendwelche Vorbereitung in den Absichten der deutschen Regierung in Bezug auf ihr Schiffbauprogramm Platz gegriffen habe.

Australien.

Das englische Parlamentskomitee für russische Angelegenheiten hat dem Minister Sir Edward Grey einen scharfen Protest gegen die Regierung gebenden russischen inneren Angelegenheiten überreicht, in dem illustrierend angeführt wird, daß im zaristischen innerhalb der letzten vier Jahre 2116 Menschen hingerichtet worden seien; nach Sibirien seien in derselben Zeit 74 000 Menschen verschickt worden. Der Protest wendet sich ferner gegen die russischen Gefangenengrauen und die dort üblichen Torturen. Er ist von verschiedenen Bischoßen und Vorden und 180 anderen Personen unterzeichnet.

Senator Gorin, der vom Kaiser mit der Revision der Militärkantonalität beauftragt wurde, hat ein über ganz Australien verbreitetes Bestechungssystem auf dem Gebiete der Armeeleistungen durch eine Haussuchung bei dem Direktor

einer russischen Versicherungsgesellschaft Moskow, der zugleich Inhaber einer der größten russischen Versicherungsfirmen ist, aufgedeckt. Aus den beschlagnahmten Dokumenten geht hervor, daß seit Jahren eine regelmäßige Auszahlung von Bestechungsgeldern, nahezu an sämtliche einflussreiche Beamte der Militärkantonalität erfolgte. Besonders schwer sind die Interessenverbände Petersburg, Moskau, Kaukasus, Sibirien und Kasan, sowie verschiedene Krieger- und Marineverbände belastet. — Russisch.

Schweden.

Die von der Arbeitgeber-Vereinigung ins Werk gesetzte Zusammensetzung, die bisher 50 000 Mann umfaßt, ist gegen weiter auf etwa 30 000 Eisenhüttenarbeiter ausgedehnt worden. 30 Verbände haben schon die Niederlegung der Arbeit beschlossen. Das Bandessekretariat hat an die nicht-organisierten Arbeiter eine Aufrufserklärung zum Anschluß an die Organisation gerichtet. Jeder, der bis zum 15. August in die Organisation aufzunehmen läßt, soll alle moralische und ökonomische Unterstützung erhalten, wie die alten Mitglieder sie zu beanspruchen haben; sie soll den Folgen vordeuten, die diese große Kraftprobe nach sich ziehen dürfte.

Serbien.

Die Grazer „Tagespost“ meldet aus Belgrad: Im serbischen Kriegsministerium sind große Unterschiede entdeckt worden. Bislang sind auf den Zeitraum weniger Tage 120 000 Heerleute festgestellt. Der Kassierer des Ministeriums Michael Blagojevitch wurde verhaftet. Ein großes serbisches Panama steht vor der Enthüllung.

Versien.

Aus Teheran, 2. August, wird berichtet: Mehrere Hundert Irreguläre begannen gestern Plünderungen in großem Stile, weshalb sich in vergangener Nacht Soldaten zu ihrer Verfolgung aufmachten. Es kam zu einem Kampf in der nächsten Nähe der deutschen Gesandtschaft. Die Plünderer erlitten starke Verluste; die übrigen flohen ins Gebirge. Diesem Scharmützel folgte das Gericht von einem Scharmützel auf der russischen Gesandtschaft, in der sich der frühere Schah noch immer befindet.

Japan.

Die japanisch-chinesische Lage stellt sich nach neuesten Mitteilungen aus Tokio nach wie vor als sehr ernst dar: Die 11. Division der japanischen Armee hat unerwartet Befehl erhalten, nach Dantzig abzumarschieren, angeblich um die dortige Garnison abzulösen. Da diese Ablösung ursprünglich jedoch erst zum Oktober vorgesehen war, so nimmt man allgemein an, daß der wahre Zweck der Truppenversendung der ist, die Chinesen von einem eventuellen Versuch, den Ausbau der Autung-Mudan-Bahn zu verhindern, abzuhalten.

Ein Besuch bei Europas jüngstem König.

Seit dem düsteren Tage des Lissaboner Königs-mordes, an dem ein blutiges Schicksal den noch im Knabenalter stehenden Prinzen Manuel unerwartet auf den Thron erhob, sind nur hin und wieder einige kurze Einzelheiten von dem Leben des jugendlichen Königs in die Öffentlichkeit gebracht. Nun hat Thousseau-Slavianski in Lissabon den jüngsten Monarchen interviewt und bei mehrfachen zwanglosen Besuchen im königlichen Schlosse Gelegenheit gehabt, das Leben des Königs kennen zu lernen, sowie seinen Tageslauf und die Art, in der der junge Herrscher der Portugiesen die ihm gewordene goldene Krone trägt. In Je suis tout gibt der Besucher eine farbige Schilderung der Eindrücke, die er im persönlichen Verkehr mit dem Monarchen gewinnen konnte. „Seit dem Jahre 1905 hatte ich den König nicht wieder gesehen. Das zarte Kind, das ich damals

Und jetzt erst bemerkte sie, wo sie sich befand. Es war das Haus des Starzhofers, des jährligen Todfeindes der Ihrigen! Das Kind freilich kümmerte das wenig, sie hatte ja den Domini immer gut leiden mögen — und was sie fürchtete, war nur der Jorn des Vaters, wenn er erfuhr, wo sie gewesen sei.

Aber die Angst vor dem immer furchterlicheren losbrechenden Wetter überwog doch jedes andere Bedenken in ihr. Sie lief um das Haus herum, um die angebauten Scheuer zu erreichen. Gott sei Dank, die musste offen sein, denn eben schlich ja dort ein Mann heraus, der die Tür hinter sich nur anlehnte.

Es war so schwärmerisch geworden, daß sie den Fremden nicht erkennen konnte — vermutlich ein Angst, der sich eilig dem Walde zu entfernen, um noch am Abend der Kirchweihfreuden teilhaftig zu werden.

Von Herzen froh schlüpft Loni durch die offen gelassene Tür in die Scheune hinein, und die Stiege empor. Da oben noch ein kleines Fenster die Ritze herzuleuchten ließ, barg sie wie zu Hause sich tief ins Heu, versteckte sich die Ohren damit und hielt sich mit den Händen die Augen zu.

So lag sie wohl eine Viertelstunde, während draußen die Erde sich in einem Meer von Flammen habete, der Donner mit schauerlichem Krächen die schwarze Lust zerstörte und noch immer kein Regen fallen wollte.

Da machte ein unerträgliches, unheimliches Geräusch das furchtbare Kind plötzlich entsetzt auseinander.

Es war, als wenn ungähnliche Mäuse an den Wänden der Scheuer nagten, so knisterte, prasselte und rauschte es. O, der furchterliche Blitz, der da wieder ihre Augen blendete! Aber der nahm ja gar kein Ent' mit seinem roten, glühenden Schein! Kimmel, das war ja kein Blitz — das war ja um sie her, überall, die ganze Scheune war erfüllt davon — und jetzt erst kam ihr der scharfe Brandgeruch zum Bewußtsein, der brennende Rauch, der ihre Augen tränken möchte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nachtwaben.

Geschichte aus dem Bregenzer Walde von F. Wiedmann.
11 (Räuber verboten.)

Beruhigt ließ sie sich mit dem Gebetbuch auf der hölzernen Altane des Hauses nieder und suchte mit frommen Gedanken zu beschwichtigen, was ihre Seele immer wieder von neuem zu qualvollen Vorwürfen aufpeitschte.

In Wahrheit aber ging alles ganz anders, als die ohnmächtige Candiba sich dachte. Nur den Aufenthalt der kleinen Schwester hatte sie richtig vermutet.

Mit das Kind nach der Kirche mit anderen Kindern auf der Straße spielte, war die Bildegger Schülernmusik, die heute zur Kirchweih in Starzhof aufführte, mit schmetternden Trompeten durch den Ort gezogen und hatte die lärmende Jugend unüberstehlich mit sich fortgerissen.

Nach und nach — auf der heißen, staubigen Straße — blieben die Kleinsten und Kleinster müde und mutlos zurück; die Loni aber lief immerfort mit, bis die Bläser in Feuerbruck anliefen. Da wollte auch sie umlernen; aber am Eingang des Dorfes stimmten die Mußlanten eben einen neuen lustigen Marsch an, andere Kinder liefen herzu, und das alles übte eine so elektrisierende Wirkung auf Loni aus, daß sie, ihre Müdigkeit vergessen, bis nach Starzhof milierte.

Da freilich konnte sie nicht weiter, sie legte sich auf den Rasen direkt am Tanzplatz, schlief ein wenig, horchte wieder auf die Musik, fragte einen Dorfbewohner nach der Uhr, und als sie erfuhr, daß Mittag längst vorüber sei, wußte sie, daß es heute daheim kein Essen mehr gab.

Ein kleiner Bube, der von den Seinen mit Bezeugnissen ausgestattet war, teilte sein ledernes Brotwerk mit ihr und den Durst löschte sie an einen nahen Brunnen. Noch immer schmerzten sie die Füße so, daß sie gar keine Lust verspürte, den Heimweg anzutreten. Als es aber plötzlich

bunkel am Himmel wurde, befahl sie eine plötzliche Angst. Sie mußte ja laufen, um noch vor Abend wieder daheim zu sein, und als eben die Musik eine Pause mache und die erhitzen Tänzer ins Wirtshaus eilten, schlich sie sich schnell aus der Menge und verschwand in dem Tannenwald, durch den der nächste Weg von Starzhof nach Feuerbruck führte.

Immer finsterer wurde es, und als jetzt die Bäume sich lichteten, sah sie, daß es jetzt Abend war, sondern daß ein unheimliches blauschwarzes Gewitter am Himmel stand, daß von einem noch unmerkbaren Winde näher getrieben, einen fahlen, gelblich-weissen Dunst voransandte, ber schon die ersten Häuser von Feuerbruck erreichte. Das war die Erlösung, der Regen, aus den die Bauern so lange gewartet hatten.

Aber Loni dachte nicht daran, sie flüchtete nichts mehr als ein Gewitter. Eine krankhafte Furcht durchzitterte sie, so oft es über den Bergen blieb, und wenn gar der Donner dröhnte, glaubte sie vor Angst sterben zu müssen. Daheim hatte sie stets, wenn ein Wetter nahte, sich im Heu verkrochen und war nicht eher wieder zum Borschen gekommen, als bis der Himmel sich ausgetrocknet hatte.

Und jetzt behandelte sie sich auf freiem Felde; bei Walb lag schon weit hinter ihr und nirgends bot sich ein Schutz. Schon begann es in der finsternen Luft bläulich zu zucken, und die kleine brach in ein krampfhaftes Weinen aus.

Als aber der erste Donner schwer erschütternd über der Erde grollte, ohne daß bisher ein Regentropfen fiel, da fing sie an zu laufen, gerade auf das Dorf zu, als ob alle Mächte der Hölle hinter ihr drein wären. Nur einen Schlupfwinkel, wo sie sich verbergen könnte, die gräßlichen Blitze nicht sehen mußte und den Donner weniger höre!

Stemlos erreichte sie den ersten, am Anfang des Ortes vereinzelt stehenden Hof. Sie konnte nicht weiter und suchte die Haustür zu öffnen. Aber sie war verschlossen; die Bewohner mußten, wie fast alle Leute vom Dorf, nach Starzhof auf die Kirchweih sein.

im Schloßhof von Colcaes sah, ist jetzt zu einem gefundenen, kräftigen jungen Mann herangewachsen. Die schlanke Gestalt, die ausdrucksvoile Gesten erinnern läßt an seine Mutter; in seinem ganzen Wesen lebt eine natürliche Eleganz, die durch jugendliche Anmut geadelt wird. Ein kleiner Schnurrbart beschertet die Überlippe. Von dem mattweißen Haar heben sich auf der rechten Wange drei oder vier kleine Schönheitsflecken ab. König Manuel empfängt den französischen Journalisten mit ungezwungener Liebenswürdigkeit, läßt ihn plaudern durch den schönen schattigen Park des Schlosses und läßt sich lächeln den Wünschen des Besuchers, der den König bei seinen täglichen Beschäftigungen photographieren will. Ms. Rousseau-Blablands nach dem ersten Besuch sich zurückzieht, erscheint die Königin Amélie: „König, haben Sie alles vollbracht, was Sie mit dem König vor hatten?“ Am nächsten Tage wird sie von der Königin in ihren Gemächern empfangen und hier Zeuge der achtungsvollen zärtlichen Liebe, mit der der junge König der vergötterten Mutter gegenübertritt. „Während Königin Amélie mir von ihren Erinnerungen an Frankreich erzählt, klopft es dichter an die Tür. Die Königin wendet den Blick zum Eingang: „Es ist der König“, sagt sie und dann mit lauterer Stimme: „Herrin, Filho.“ Es wurden nicht viele Worte bei der Begrüßung gewechselt, aber unwillkürlich läßt man die warme Freude, die diese zwei Menschen erfüllte und das heimliche Glück, das beide verspüren, wenn sie sich sehen und einander nahe sind. Der König hängt an seiner Mutter mit grenzenloser Verachtung und sie ist auch heute noch seine intime Ratgeberin.“ Mit einem bei seiner Jugend erstaunlichen Ernst widmet sich Don Manuel II. seinen Königspflichten. Streng ist der Tageslauf geregelt; die Amtsgeschäfte und die Studien genau eingeteilt, die länderliche Übung zur Stärkung der Gesundheit aber auch reichlich bemessen. Gewöhnlich erhebt sich der König um 7 Uhr, frühstückt und besucht dann die Mutter. Jetzt, im Sommer, folgt dann ein Spaziergang im ländlichen Park. Eine Lieblingshunde begleiten dabei den König, eine prächtige schwarzgrau dänische Dogge, die auf den Namen Bog hört, und ein übermütiger kleiner irischer Terrier mit langem weißen Haar. Später läßt sich der König im Fechten und unternimmt einen Ausritt. Ist das Wetter günstig, so wird eine Partie Tennis gespielt, denn der König ist ein leidenschaftlicher Tennisspieler und überhaupt ein großer Sportfreund. Um 10 Uhr, nach dem Bade beginnt dann die Arbeit. Die eingeladenen Freunde werden gesichtet, der Privatsekretär des Königs, der Marquis de Sabrabo, ein früher Forschungskreisender, der alle portugiesischen Kolonien in Afrika durchquert hat, hält seinen Vortrag. Meistens in der Woche kommen Professoren von den Universitäten Coimbra und Lissabon, um die Studien des Königs zu fördern. Um 1/2 Uhr vereinigt sich dann die königliche Familie mit den diensttuenden Offizieren und höheren Hofsbeamten zur Mittagsstafel. Bleibt noch Zeit, so spielt König Manuel noch rasch eine Partie Billard zu spielen. Denkt um zwei ist die Ruhepause zu Ende, die Audienzen beginnen, die Empfänge und Konferenzen. Ist dann die Arbeit getan und lohnt ein heiterer Himmel, so unternimmt der junge Herrscher von Portugal wohl einen Ausflug im Automobil; vielleicht nach Cascaes oder hinaus nach Sintra zu dem entzückenden Schlosse da la Pena, einem der Lieblingsaufenthalte seines Vaters. Wie eine Daje leuchtet hier ländliches Grün aus der ziemlich lichten Umgebung. In romantischer Lage auf einem Hügel steht emporragen, hebt das Schloß seine Silhouette gegen den Horizont gleich einer Zeichnung von Doree. Oft steigt der König während der Fahrt aus, um vorübergehende oder arbeitende Bauern anzusprechen und mit ihnen zu plaudern. Am Abend aber, nach dem Abendessen beschließt eine Partie Bridge den Tag; auch die Königin nimmt daran teil. Um 11 Uhr zieht der König sich dann in seine Gemächer zurück, aber oft kommt man noch lange in seinem Arbeitszimmer das Licht leuchten sehen. Die einfache Güte und das lebendige Zartgefühl, die das Wesen dieses jüngsten Königs für alle, die mit ihm persönlich in Berührung kommen, so gewinnend macht, hat Don Manuel schon heute bei seinem Volke eine ungewöhnliche Popularität eingebracht. Von Jugend auf wirkten da in ihm die von der Mutter ererbten Charaktereigenschaften. Im Winter stand er eines Abends am Schloßfenster und sah einen armen kleinen Jungen, der auf der Straße vor Kälte zitterte. Der König wendete sich vom Fenster, eilt durchs Zimmer und stürmt die Treppe hinab, dem Schloßausgang zu. Der Kellner vertritt ihm den Weg um zu fragen, wohin er wolle. „Ich muß dem kleinen da unten, der so friert, meinen Mantel geben.“ Das ist nur eine von zahllosen ähnlichen spontanen Gefühlsauswüllungen; doch er charakterisiert das Wesen und fühlen des jungen Herrschers, der in so früher Jugend die schwere Last einer Krone auf sich nehmen mußte.

Bermischtes.

Ein Geisterpul vor Gericht. Gläubige Seelen wohnen in Wedelburg. Das geht aus einer kuriosen Gerichtsverhandlung hervor, in der der Herrnburger Geisterpul mit dem „hüpfbenden Bett“ zur Sprache kam. Der Prozeß fand vor dem Schöffengericht in Schönberg in Wedelburg statt. Die Anklage richtete sich gegen die Eigentümerin des merkwürdigen Bettes, die Bahnarbeiterfrau Oldenburg aus Herrnburg, die von der Großherzoglichen Landdrostei in Schönberg wegen groben Unfalls mit einem Strafmandat in Höhe von zehn Mark bestraft worden war, gegen daß sie gerichtliche Entscheidung beantragt hatte. Der grobe Unfall war darin erblitten worden, daß Frau Oldenburg das Gericht verbreitet hatte, in ihrer Wohnung spule es. Die Folge

hatten war, daß sich vor ihrem Hause täglich Hunderte von Neugierigen ansammelten, die sich von dem Spul überraschen wollten. Die Anklage gab zu ihrer Rechtfertigung an, daß seit Gründonnerstag dieses Jahres in ihrer Wohnung Dinge passiert seien, die sie sich nicht habe erklären können. Sobald sie am Abend zu Bett gegangen sei, habe es unter dem Bett gekräzt und stundenlang geklopft, auch sei die Bettdecke, obwohl sich die Frau ganz ruhig darunter verhalten, in die Höhe gezogen sei, habe eine hüpfende Bewegung angenommen. Diese geheimnisvollen Erscheinungen hätten sich auch in Gegenwart hinzugezogener Zeugen allabendlich wiederholt und erst, als sie auf Anraten eines Nachbarn zur Sanierung der bösen Geister Kreuzbordone getrunken habe, wäre der Spul verschwunden. Die gelobten Zeugen befanden unter ihrem Eid, daß sie alle Einzelheiten, die Ihnen die Frau von dem Spul erzählt habe, durch eigenen Augenschein bestätigt gesunden hätten. Hierauf beantworte der Amtsrichter selbst die Freisprechung, da die Angeklagte anscheinend überzeugt gewesen sei, daß übernatürliche Mächte im Spiele seien. Wenn sich nun Zeuge gefunden hätten, die den Angaben der Frau über einen Spul glauben schenkten und sich in großen Massen vor ihrer Wohnung eingefunden hätten, so sei die Angeklagte für den Unterstand dieser Personen nicht verantwortlich zu machen. Zum Schlus erklärte der Amtsrichter, daß er aus diesen Gründen die Anklage wegen groben Unfalls nicht aufrecht erhalten könne. Auch das Gericht konnte in dem Verhalten der Angeklagten einen groben Unfall nicht erkennen und sprach sie kostnlos frei.

Der Wüterich am Telephon. Das zwecklose Warten am Telephon hat schon manchem Zeitgenossen Worte entlockt, die nicht im Wörterbuch des guten Anstandes verzeichnet sind. Am weitesten scheint es aber darin ein Telefonbonbonnet in Des Moines im Staate Iowa in Nordamerika gebracht zu haben. Voller Verwirrung darüber, daß auf seinen Ruf minutenlang keine Antwort erfolgte, haupte er das Telephonmädchen auf dem Amt in beratigen Tönen an, daß der Telefonist hören und Sehen verging. In Deutschland hätte die Fernsprechverwaltung den am Telephon Muchenden wegen Beamtenbeleidigung verklagt. Nicht so bei Privateleiphongesellschaft in Des Moines: sie schnitt dem Wüterich am Telephon einfach die Leitung ab. Auf das Ersuchen des Abonnenten, ihn wieder an das Telephon zu anschließen, erläßt sich die Gesellschaft dazu bereit unter der Bedingung, daß er verspreche, in Zukunft dem Gebrauch göttelästerlicher Ausdrücke am Telephon zu entsagen. Der Telephoniteilnehmer war jedoch ein Starrkopf. Er weigerte sich am Telephonapparat Lebensart anzunehmen und klagte obenbrennen gegen die Gesellschaft. In den ersten Instanzen wurde er mit seiner Klage abgewiesen, vor dem Appellationsgerichtshofe hatte er jedoch Erfolg. Die Richter letzter Instanz gaben ihren weisen Urteilspruch dahin ab, daß Telephongesellschaften allein dazu da wären, um telephonische Verbindungen herzustellen. Es liege ihnen aber – so sprachen die klugen Richter von Iowa – nicht ob, sich als die Erzieher ihrer Abonnenten auszuspielen und diesen den Ton zu dictieren, dessen sie sich beim Telefonieren zu bedienen hätten.

Von der Cholera genesen. Die Eindrücke eines Cholerapatienten, die Stimmungen, die er vom ersten Anfall der Erkrankung bis zur Genesung zu durchleben hatte, werden in einem Petersburger Blatte geschildert. Es ist ein Student, der unter der noch lebendigen Einwirkung des Durchlebten und Durchlittenen erzählt: „Ich bin genesen! Sie können es sich gar nicht vorstellen, was das für ein beglückendes Gefühl ist! Zweifellos hat jeder geneigte Krank in höherem oder geringerem Grade dieselbe Empfindung. Aber der von der Cholera Genesene begrüßt die Befreiung und die Genesung mit einem erreaten nervösen Enthusiasmus. Ich lag, an der Cholera krank, im Botkin-Barakadenhospital. Die Cholera bedeutet dem Bewohner Petersburgs Tobeschreien; das bloße Wort macht ihm das Blut in den Adern erstarren. Jetzt kann ich mich auf alles, vom Anfang bis zu Ende, befreien. Ich wohnte in einem Zimmer zur Miete. Heute bin ich in eine andere Wohnung gezogen. Und noch immer ziehen meine Kleider nach Desinfektion. Ich fürchte die Cholera nicht: ich zu alles, Rotes und Ungelochtes. An jenem Abend hatte ich eine Toilette und zwei frische Gurken gegessen. Ich warb durstig und trank ein Glas Milch. . . Das ist alles. Gegen 10 Uhr abends fühlte ich mich unwohl. Ich begann einen schneidenden Schmerz im Magen zu empfinden. Ich legte mich zu Bett, veränderte meine Stellung, die Schmerzen hörten nicht auf. Kalter Schweiß trat mir auf die Stirn. . . Ich rief die Wagn. . . Dunkel erinnere ich mich der Bestürzung, der Bewirrung, die in der Wohnung entstand. Der Hausknecht erschien; ich hörte ihn sagen: „Also ein Cholerapatient, sagen Sie?“ – „Ja, wer weiß es?“ Er quält sich und windet sich in Krämpfen. . . Ich verfiel in einen Zustand halber Bewußtlosigkeit. Das Herz schien mir still zu stehen. Die Gedanken arbeiteten aber, und voller Entzücken sagte ich mir: „Es ist die Cholera!“ Dann stampfte ich auch die Empfindung ab. Der Arzt kam. Jemand rieb mich mit starker Hand empor, ich fühlte einen Druck auf die Magengegend und schrie auf. Man hob mich auf und trug mich fort. Wohin – wußte ich nicht. Später erfuhr ich, daß ich in einem Krankenwagen ins Cholerahospital getragen worden war. Dort kam ich wieder zu mir, da ich eine Wärme am ganzen Körper fühlte. Man hatte mich in eine Wanne gesetzt. Dann umstorte sich mir das Bewußtsein und fand erst durch eine heftige Schmerzempfindung wieder. Die Beine krampften sich zusammen; sie waren fast wie Eis. Ich verspürte den Geruch von Kampferöl, mit dem man mich nach dem Bade eingerieben hatte. Die Schmerzen hörten aber nicht auf. Ich empfand es dunkel,

Sag der Tod in einem solchen Jugendstil als eine Beziehung empfunden werden kann. Ich verlor das Bewußtsein. . . Als ich wieder zu mir kam, lag ich in einem Zimmer mit weißen Wänden und einer langen Reihe von Betten. Durch das Fenster strahlte heller Sonnenchein herein. „Wo bin ich?“ – „Wo wirst Du sein, mein Sohn?“ antwortete eine freundlich lächelnde alte Frau, die Krankenwärterin, „im Hospital bist Du.“ – „In der Cholerabarade?“ – „Ja, gewiß. . . Es hat Dich bestimmt.“ „Wo bin ich?“ – „Wo wirst Du sein, mein Sohn?“ – „Wo kann ich nicht nützlich Hungernd Sie noch etwas.“ – „Bin ich schon lange hier?“ – „Den zweiten Tag. Nehmen Sie die Medizin.“ Ich trank die Tropfen und fühlte, daß das Gespräch mich erschöpft hatte. „Schlafen Sie, das wird Ihnen gut tun“, sagte die Schwester und ging fort. In einem solchen Zustand von Schwäche und Apathie verbrachte ich einige Tage. . . Ich verlor nicht mehr. Sie waren aber hart am Rande des Todes. Sie haben eine starke Natur.“ Rund umher lagen Cholerapatienten. Ihr Stöhnen, ihr Geschrei erschütterte die Seele. Und doch empfand ich es da, wie egoistisch der Mensch sein kann. Wenn ich beobachtete, wie die anderen litten, tat es mir leid um sie, aber der Gedanke tat mir doch wohl: „Ich habe das schon überstanden, ich bin ein Genesender!“ Ich habe vier Todesfälle mit angesehen. Ich habe es beobachtet, wie plötzlich, nach dem Stöhnen der übrigen Kranken, tiefe Stille eintrat, wie sie unter dem Eindruck des Todesfalls unwillkürlich ihr Stöhnen zurückhielten. Schließlich erklärte man mir, daß ich nun das Hospital verlassen könnte. Ich war genesen.“

CR. Goldene Kleider. Der Luxus und die Leppigkeit, die in unserer Zeit bei Toiletten entfaltet werden, sind und nicht selten als heispielloos geschildert worden; aber wie so häufig wird auch in der Röschkeit des Meisters die Gegenwart durch die „gute alte Zeit“ völlig in den Schatten gestellt. Den ungeheuren Summen, die damals für Staatssachen verwendet wurden, kann unsere Zeit nichts an die Seite stellen. Ein Gewand zeitrichs III. kostete 150 000 Frs. Der Herzog von Suffolk hatte in seiner Garderobe 27 Kleider, von denen jedes 25 000 Frs. kostete. Bei seiner Krönung trug Karl I. ein Kostüm, dessen Herstellung $\frac{1}{2}$ Millionen verschlungen hatte. Das Staatskleid, in dem Ludwig XIV. im Jahre 1660 den türkischen Gesandten empfing, war von Kopf bis zu Fuß mit Diamanten besetzt und wert auf einen Wert von 14 Millionen geschätzt. Als die Kriege sein Staatskleid völlig erschöpft hatten und er sich zu einer gefüllten Enthärtung entschlossen hatte, begnügte er sich beim Empfang des persischen Gesandten mit einer nicht so reich geschmückten Robe: ihr Wert belief sich nur auf die Summe von – 12 500 Livres. Am Hofe Ludwigs XV. verlangte es die Etikette, daß für ein einfaches Empfangskleid nicht unter 8000 Frs. ausgegeben wurde. Bei großen Festlichkeiten aber wurde diese Summe, wie wir einem Küssig der Lectures pour tous entnehmen, weit überschritten. Bei der zweiten Vermählung des Dauphins im Jahre 1717 ließ sich der Herzog von Troy allein seine Kleidung 30 000 Livres kosten und bei der Krönung Ludwigs XVI. übertrifft seine Schnellberechnung sogar die Summe von 40 000 Livres. Der Mantel allein zu dem Ordenskleid eines Ritters vom heiligen Geist wurde damals mit mehr als 21 000 Frs. bezahlt. Auch die elegantesten Herren tragen heutzutage ihre Anzüge mehrere Male; am Hofe Franz I. gehörte es zum guten Ton, jedes Gewand nur einmal zu tragen, und mancher ersetzte diesen Luxus auch auf die Schuhe, sobald der Marquis von Gina-Mars stets über 300 Paar verfügte. Unter Ludwig XIII. wechselten die Edelleute mehrere Male am Tage ihren breiten Spangenfrack, von denen jeder 6–7000 Livres kostete; an dem Griff seines Paradesabors trug der Herzog von Epernon Juvelen für mehr als 3000 Livres. Die Toiletten der Damen stellten nicht minder hohe Anforderungen an den Geldbeutel. Im Jahre 1875 zahlte man für eine Staatsrobe 12 500 Livres. Die Tochter Heinrichs II., Elisabeth, die 1559 Philipp II. von Spanien heiratete, seßte ihrem Stoff darein, sein Kleid zwölfmal zu tragen, und wählte einen Stoff, der seine Toilette bei diesem Ereignis erforderlich, läßt sich daraus berechnen, daß die geringste ihrer Roben 48 000 Frs. kostete. Man liebte es, möglichst viel Gold in allen Formen, in Goldketten, Goldspangen, Goldplättchen, auf den Kleibern anzubringen. So erwarb ein Höfling die Gunst der Frau von Montespan durch eine Robe, die ganz aus Gold bestand; auf Goldstoff waren Goldstickereien aufgestickt, darüber goldene Borten gelegt, die noch dazu mit einer Art Goldschnüren verziert waren.

CR. Der Sturm auf den Südpol. Was Don von Witz berichtet: Das erfolgreiche Werk des Leutnants Shackleton wird bereits in nächster Zeit durch einen anderen britischen Südpolarforscher fortgesetzt werden: Kapitän Scott ist entschlossen, in nächster Frist eine neue britische Südpolarexpedition auszurüsten. Kapitän Scott hat bereits die berühmte Antarktische Expedition geleitet, die mit der Discovery von 1901–1904 in ewigem Eis des Südens der Wissenschaft wertvolle Erkenntnisse eroberte. Damals unternahm auch Shackleton unter Scotts Leitung seine erste Südpolarfahrt, die er wegen eines Kugengelebens unterbrochen mußte. Die Discovery wurde dann vom Eis umschlossen und zwei Rettungsversuche nach ihr ausgesandt. Auf dieser Fahrt stellte auch Kapitän Scott in seiner Schlittenreise den südlichsten Fleiß auf, der später durch Shackleton gebrochen wurde. Aber nicht nur in England sieht sich die Begeisterung für das Südpolarforschung in Taten um: auch Amerika will sich an dem Kampfe um die Eroberung des Südpols beteiligen. Die einflußreiche amerikanische philosophische

